Kein Gott, kein Staat, kein Vaterland

Eine Lange Nacht über Anarchismus

Autor:	**Rolf Cantzen**	
Regie:	**Philippe Brühl**	
Redaktion:	**Dr. Monika Künzel**	
SprecherInnen	**Eva Meckbach**	**Erzählerin**
	Bernhard Schütz	**Zitator 1**
	Viktor Neumann	**Zitator 2**
Sendetermine:	**2. Mai 2020 Deutschlandfunk Kultur**	
	2./3. Mai 2020 Deutschlandfunk	

Personen: Erzählerin (Kommentare und Überleitungen)
Zitator 1 (Zitate, Informationen)
Zitator 2 (Zitate)

Im O-Ton: Dr. Vera Bianchi, Historikerin
Dr. Olaf Briese, Kulturwissenschaftler, Humboldt-Universität
Helge Döhring, Institut für Syndikalismusforschung
Dr. Bernd Drücke, Soziologe, Redakteur Graswurzelrevolution
Prof. Dr. Wolfgang Eßbach, Soziologe, Universität Freiburg
Wolfgang Haug, Germanist, Verleger
Prof. Dr. Reiner Mausfeld, Universität Kiel
Philippe Kellermann, Politikwissenschaftler
Prof. Dr. Ulrich Klemm, Pädagoge, Chemnitz
Lou Marin, Centre Internationale de Recherches sur l'Anarchismus
Dr. Antje Schrupp, Politikwissenschaftlerin, Redakteurin
Dr. Peter Seyferth, Universität München
Dr. Siegbert Wolf, Historiker, Herausgeber der Werke Landauers

Musik: M 01**:** Ton, Steine, Scherben: Keine Macht für Niemand (1972)
M 02: Dieter Süverkrüp: Der Anarchisterich (Take 2)
M 03: La Ravachole ggf. aus dem Netz (Rechtefrei, 1936)
M 04: Grieg: Aus Holbergs Zeit.
M 05: Valentin Haussmann: Tantz
M 06: Kap. Wlodek: 46 Titel Reform Musik, CD 2, 17
M 07: Slime: Zum Kampf
M 08: Michail Glinka: Ruslan und Ludmilla
M 09: Las Barricadas – (aus dem Netz)
M 10: Tschaikowski: Oktober
M 11: Schostakowitsch: Symphonie Nr. 2 ("An den Oktober")
M 12: Schostakowitsch: Piano Trio no.2 in E Minor, Allegretto (Take 5)
M 13: Satie: Sonneries de la Rose + Crois, Air du Gand Maitre (Take 2).
M 14: Satie: Pièces froides : Airs à faire fuir (Take 4)
M 15: Dieter Süverkrüp: Der Revoluzzer (Take 17)
M 16: Die Internationale, beliebig
M 17: Eric Satie: Danses des Travers II (Take 8)
M 18: Dieter Süverkrüp: Das Rebellenlied (Take 27)
M 19: Berlioz: Symphony Phantastique, Szene auf dem Lande (Take 3)
M 20: Berlioz: Symphony Phantastique, Gang zum Richtplatz (Take 4)

1. Stunde

(**Musik 1**: Mit dem Refrain vor der zweiten Strophe einsetzen. Text: „Keine Macht für Niemand! / Keine Macht für Niemand! / Reißen wir die Mauern ein, die uns trennen. / Kommt zusammen, Leute. Lernt euch kennen. / Du bist nicht besser als der neben dir. / Keiner hat das Recht, Menschen zu regier'n.“ Musik unter dem Folgenden aus.)

O-Ton 1: Dr. Olaf Briese
Ich sage mitunter scherzhaft: Anarchismus führt ein Doppelleben: Das heißt, Anarchisten sind gegen etwas, negativ, und sie sind für etwas, positiv. Und sie sind für eine möglichst herrschaftsfreie Gesellschaft, für ein Leben in Assoziationen, Kooperationen, Genossenschaften, für ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit. Der negative Aspekt von Anarchie und Anarchismus, der hat sich in den Debatten schon seit der Antike als dominant erwiesen. Der ursprüngliche Wortsinn von Anarchie bedeutet ja nichts anderes als Führerlosigkeit oder Herrschaftslosigkeit. Und die politische Phantasie seit der Antike hat nicht ausgereicht, sich ein solche Leben vorzustellen. Deswegen kam es zu diesen Verdikten: Anarchie ist Unordnung, ist Chaos, ist Destruktion.

Zitator 2:
„Anarchia“ – Zustand jener Sklaven, die ohne Herrn sind …

Erzählerin:
… so definiert Aristoteles „Anarchie“. Auf den Gedanken, dass Sklaven ohne Herrn keine Sklaven mehr sind und selbstbestimmt leben könnten, scheint Aristoteles nicht zu kommen. Auch Platon, sein philosophischer Vorgänger, denkt gesellschaftliche Ordnung immer als Herrschaft: Ohne Regierung, entstehe Unordnung, Gesetzlosigkeit, Chaos, sittliche Zuchtlosigkeit, jeder mache, was er wolle. Dass es eine Ordnung geben könnte ohne eine sich auf Gewalt stützende Herrschaft geben könne, kommt Platon nicht in den Sinn. Diesen Gedanken bringt mehr als 2000 Jahre später, in der Aufklärung, Immanuel Kant in die Diskussion. Anarchie definiert er als …

Zitator 1:
… Gesetz und Freiheit **ohne** Gewalt.

Erzählerin:
Kant hält eine so organisierte Gesellschaft, für nicht praktikabel. Doch der Gedanke ist im Spiel, liegt gleichsam auf dem Tisch der Philosophen und wartet darauf reflektiert zu werden.

*(**Musik 1**: Mit dem Refrain vor der zweiten Strophe einsetzen. Text: „Keine Macht für Niemand!“ Musik dem Folgenden aus.)*

O-Ton 2: Dr. Olaf Briese
Im Übrigen hat dann in Europa der frühen Neuzeit sich dasselbe an Demokratie-debatten gezeigt: Demokratie ist Unordnung, Destruktion. Demokratie ist nicht lebensfähig und es hat sich ja das Gegenteil erwiesen, dass Demokratie zu passablen Ergebnissen kommt.

Erzählerin:
… so Olaf Briese, er ist Kulturwissenschaftler an der Humboldt-Universität.

*(**Musik 1**: Text: „Keiner hat das Recht, Menschen zu regier'n.“ Musik dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
In den 1970er Jahren wurde die Anarcho-Band „Ton, Steine, Scherben“ und andere Anarchisten oder Sympathisanten massiv kritisiert, und zwar von rechts bis links. Die einen, die Konservativen und Liberalen, sahen in der herrschenden Macht des Staates mit seinem Gewaltmonopol den Garanten für Recht und Freiheit. Die anderen, die Sozialdemokraten und Kommunisten, wollten Macht haben, um eine sozialistische oder kommunistische Gesellschaft. In der DDR waren den sogenannten „Realsozialisten“ die Anarchisten schon aus Traditionsgründen suspekt: Bereits Marx und Engels bekämpften sie in der „Internationale“. Unter Lenin in der revolutionären Sowjetunion gehörten sie zu den ersten, die von den Vertretern der Sowjetmacht liquidiert wurden. So saßen die Anarchisten zwischen allen politischen Stühlen. Die maßgeblichen politischen Kräfte – von rechts bis links – hatten größtes Interesse an der bis heute gängigen Gleichsetzung:

Zitator 2:
Anarchie gleich Chaos, Gewalt und Terror.

O-Ton 3: Prof. Dr. Rainer Mausfeld
Man hat den Anarchismusbegriff vergiftet dadurch, dass man ihn mit dem Begriff Chaos und Gewalt verklammert hat. Er ist sozusagen infiziert worden mit etwas Anrüchigem und gilt selbst als anrüchig. Der Demokratiebegriff wurde früher vergiftet dadurch, dass man ihn mit Pöbelherrschaft identifiziert hat.

Erzählerin:
So der Professor für Kognitionspsychologie Rainer Mausfeld. Die **erste** Stunde der heutigen Langen Nacht fragt, warum Anarchie mit Gewalt und Chaos verbunden wurde. Es schließt sich ein Gang durch die Geistesgeschichte an, um die Begriffe Anarchie und Anarchismus zu klären.

In der **zweiten** Stunde stellen wir zwei anarchistische „Klassiker“ vor – Pierre Joseph Proudhon und Michail Bakunin – , um nachzuvollziehen, weshalb Marxismus und Anarchismus, Staatssozialismus und freiheitlicher Sozialismus innerhalb der Arbeiterbewegung zu feindlichen Brüdern wurden.

In der **dritten** Stunde folgen wir Leben und Werk der Anarchisten Peter Kropotkin und Gustav Landauer und fragen nach der Relevanz anarchistischen Denkens heute. Zunächst zum gängigen Vorurteil: Anarchie gleich Chaos und Gewalt.

*(**Musik 2**: Ein kurz vor dem Text: „War einst ein Anarchisterich, / der hatt‘ den Attentaterich. / Er schmiss mit Bomben um sich rum;/ es knallte nur so: bum bum bum. / Einst kam ein Anarchisterich / an einen Schloßhof fürstelich, / und unterm Rock verborgen fein / trug er ein Bombombombelein.“ Musik dem Folgenden unterlegen.)“ Musik dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
Zur Entgiftung des Begriffs „Anarchie“ gehört die Identifizierung des Gifts. Der Anarchist Erich Mühsam versuchte es auf seine ironische, aber auch verharmlosende Weise mit dem „Anarchisterich“, der am „Attentaterich“ leidet und geheilt werden muss. Tatsächlich begingen Anarchisten Ende des 19. Jahrhunderts Attentate, die weltweit Aufmerksamkeit erregten.
*(**Musik 2**: Aus.)*

(Erzählerin)
Der Historiker und Anarchismusexperte Philippe Kellermann fragt nach den Strategien einzelner Anarchisten:

O-Ton 4: Philippe Kellermann
Der Punkt dabei ist, dass die Idee auch wenn wir beispielweise die Jahre 1892 bis 94/95 in Frankreich betrachten, wo die berühmtesten Attentate stattfanden von Ravachol bis Emile Henry, das es nicht so sehr darum ging, man sprengt einen Präsidenten von Frankreich in die Luft und alles wird gut, sondern es geht darum, Zeichen zu setzen …

Erzählerin:
… zu signalisieren: Der Staat und seine Vertreter sind angreifbar. Im Falle Ravachols erschien das Attentat als Racheakt der Machtlosen.

*(**Musik 3**: Dem folgenden unterlegen.)*

Der Hintergrund des Massakers von Fourmies: Am 1. Mai 1891 schoss das Militär in eine Maikundgebung in der nordfranzösischen Stadt, tötete neun Arbeiter und verletzte dreißig. Die Polizei war gegen demonstrierende anarchistische Arbeiter vorgegangen. Diese widersetzten sich gewaltsam ihrer Festnahme, wurden überwältigt und zu hohen Haftstrafen und Zwangsarbeit verurteilt. Ravachol, ein polizeibekannter Dieb, den man sogar für den Mord an einer alten Frau verantwortlich machte, legte gleich drei Bomben – eine am Haus des Richters, der die Arbeiter verurteilt hatte, eine vor dem Haus des Staatsanwalts und eine dritte an der Kaserne, deren Soldaten die Arbeiter während der Maikundgebung in Fourmies erschossen hatte. Bei den Anschlägen wurde niemand getötet, doch es entstand Sachschaden. Bei den empörten Arbeitern soll Ravachol Sympathien genossen haben. Es gibt sogar ein Lied über ihn: La Ravachole:

*(**Musik 3**: Kurz aufblenden.)*

(Erzählerin)
Vor der Verkündigung seines Todesurteils – das gehörte quasi zum Programm – hielt Ravachol eine flammende Rede gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Einige Anarchisten verstanden Attentate und ihre Rechtfertigungen als Teil ihrer klassenkämpferischen Strategie. Sie sagten sich, so Philippe Kellermann …

O-Ton 5: Philippe Kellermann
… wenn wir einfach nur Texte schreiben und die verteilen, dann kommen wir nicht weit. Denn die Arbeiterschaft kann Großteils nicht lesen. Und außerdem ist das geschriebene Wort so eine Sache. Denn, für was die Leute stehen, das zeigt sich in dem, was sie tun.

Zitator 1:
Propaganda durch die Tat …

Erzählerin:
… unter dieser Bezeichnung diskutierten einige Anarchisten diese Taten Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts. Revolutionäre Gewalt und meistens weitaus gewalttätigere staatliche Repression hatten eine Geschichte: Bereits 1848/49 kam es in einigen europäischen Städten – in Berlin, Prag, Wien, Paris – zu Protesten und Aufständen, um die Macht der Monarchien demokratisch zu begrenzen. Der russische Anarchist Bakunin beteiligte sich daran und landete in den Gefängnissen verschiedener Länder. Diese Proteste wurden in ganz Europa mit äußerster Brutalität militärisch zerschlagen. In den 1860er und 70er Jahren organisierten sich Handwerker, Arbeiter, aber auch viele kritische Intellektuelle wie Marx, Engels, und auch Bakunin. Ihr Ziel war ein revolutionärer Umsturz. Die Monarchen und der Adel sollten vertrieben werden und mit ihnen die in der beginnenden Industrialisierung reich und mächtig gewordenen Fabrikherren. Die Zeit der Aufklärung und des Bücherschreibens erklärte Bakunin für beendet:

O-Ton 6: Philippe Kellermann
…. seien wir nicht Schwätzer und Prasser, seien wir unserer würdig und gehen in den Kampf. Und Kampf konnte dann ganz verschiedene Aspekte beinhalten: Man weigert sich, sich festnehmen zu lassen, man weigert sich, jeder Anweisung des Vorarbeiters Folge zu leisten und so weiter bis hin aber auch, zu sagen, man macht so etwas wie Aufstände.

Erzählerin:
… doch unter den Arbeitern, Handwerkern und Bauern wollte der revolutionäre Funken nicht zünden – zumal die oft sehr rigide Pressezensur eine Verbreitung demokratischer sowie sozialistischer Ideen verhinderte. So wurde die Strategie der Propaganda „**durch die Tat**", also nicht allein Propaganda durch das Wort und durch Aufklärung diskutiert. Und hier spielte der „Attentaterich" eine fatale Rolle.

*(**Musik 2:** Ein bei 0.25. Text:" Nach Haus kam Serenissimus, / sprach: Omnia nos wissimus! / Und sprach viel weise Worte noch, / dass alles rings nach Weisheit roch. / Jedoch der Anarchisterich / mit seiner Bombe seitwärts schlich*

und schmiss sie serinissimo / unter den Rokokopopo.“ Aus.)

Erzählerin:
… seit den 1890er Jahren verschwanden die Ideen des Anarchismus aus Furcht vor Attentaten, die die bürgerlichen Medien ebenso pflegten wie die sozialdemokratische und marxistische Konkurrenz der Anarchisten.

O-Ton 7: Philippe Kellermann
Ich würde das so zusammenfassen: Für die Sozialdemokraten waren die Rednerbühnen das Parlament. Der Abgeordnete spricht zum Volk als Abgeordneter im Reichstag oder sonst etwas. Bei den Anarchisten spricht der Arbeiter auf der Anklagebank im Gericht zum Volk. Das ist sein Platz. Das ist, würde ich sagen, der Unterschied.

Erzählerin:
Attentatsanarchisten wie Ravachol riefen vor Gericht das Volk zu Widerstand und Selbstbefreiung auf. Diese Propaganda im Gerichtssaal fiel oft nicht unter die ansonsten überall geltende Pressezensur.

O-Ton 8: Philippe Kellermann
Umstritten waren diese Attentate immer. Es gab immer unterschiedliche Positionen, die sich auf die strategische Frage begründet haben …

Erzählerin:
… einige bekannte Anarchisten signalisierten Verständnis für Gewalttaten:

Zitator 1:
Unsere Aktion muss die permanente Revolte sein, mit Wort, Schrift, Dolch, Gewehr, Dynamit. Alles ist gut, was außerhalb der Legalität ist.

Erzählerin:
… so etwa Peter Kropotkin, einer der einflussreichsten Theoretiker des Anarchismus, der sich später deutlich von dieser Meinung distanzierte. Johann Most aber, ein zuvor einflussreicher sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, konvertierte zum Anarchismus und kokettiert in seiner Schrift „Revolutionäre Kriegswissenschaft“ mit dem Bürgerschreck-Image und liefert Gebrauchsanweisungen für den Bombenbau:

Zitator 2:
Was Felsen zerreißt, mag auch bei einem Hof- oder Monopolisten-Ball gar nicht so übel wirken.

*(**Musik 2:** Text: „Und rings war alles baß entsetzt, / Durchlaucht hat sich vor Schreck gesetzt, / indes der Anarchisterich / durch eine Seitentür entwich. / Nur einer sprang beherzt herbei,/ zu helfen was zu helfen sei. / Doch sprach er bleich: Volk höre nur, / `s eine Bonb - onniere nur.“ **Musik** aus.)*

Erzählerin:
Es waren nicht nur Bonbonnieren, die Anarchisten unter Rokoko-Popos warfen. Ein amerikanischer Präsident, einige Industrielle, Militärs und Polizeioffiziere fielen spektakulären Attentaten zum Opfer, zu denen sich Männer bekannten, die sich als „Anarchisten“ bezeichneten. Es war eine Zeit, in der Anarchisten keine Möglichkeit zur legalen politischen Betätigung sahen: Anarchistische Gewerkschaften waren verboten, ihre Demonstrationen wurden von Staatsorganen oft blutig niedergeschlagen. In den USA kam es wiederholt zu Justizmorden; Unternehmer ließen dort – mit polizeilicher Duldung – streikende Arbeiter mit Maschinengewehren niederschießen. Vertretern des Staatsapparates, vor allem des Geheimdienstes, kam der Terror so sehr gelegen, dass sie ihn selbst organisierten:

Zitator 2:
Beispiele: 1881 inszenierte der Frankfurter Polizeirat Rumpf ein Attentat auf sich: Die blutrünstigsten Zeitschriften gaben in Frankreich Polizeispitzel heraus. Ein führendes Mitglied der russischen Anarchisten war ein Spitzel des Innenministeriums.

Erzählerin:
Um 1900 distanzierten sich nahezu alle bekannten Anarchisten von Attentatsstrategien. Einige lehnten jede Gewalt nun kategorisch ab.

(**Musik 2:** Text: “Rings aber lag man auf den Knien / und heulte, jammerte und schrie / und betete: Du lieber Gott, / schlag doch die Anarchisten tot!“ **Musik** aus.)

Erzählerin:
... und sie schlugen sie tot, die Anarchisten: In den USA inszenierten die Hüter des Bestehenden Justizmorde, in der Sowjetunion liquidierte die Geheimpolizei und die Rote Armee die oppositionellen Anarchisten; in Deutschland ermordeten 1919 rechtsradikale Freikorps Gustav Landauer und andere Anarchisten; in Spanien wurden sie von den Franco-Faschisten und in Deutschland von den Nationalsozialisten umgebracht. Erich Mühsam und andere Anarchisten starben in den KZs. Zur Legitimation wurden die gängigen Vorurteile herangezogen:

Zitator 2:
Anarchie gleich Gewalt und Chaos.

Erzählerin:
Diese Gleichsetzung dient bis heute "rechten" Kräften als Argument einer strikten "law and order" - Politik, um die Anarchisten als gewalttätige Gegner **jeglicher** Ordnung erscheinen zu lassen. Und auch den marxistischen Staatssozialisten und Sozialdemokraten kamen diese Vorurteile gegenüber ihren kritischsten Gegnern auf Seiten der "Linken" gelegen, um ihre Konzeptionen als einzige Alternative zum Kapitalismus darzustellen. Kurzum: Der "Attentaterich" einiger Anarchisten half nachhaltig dabei, den Anarchismus ins politische Abseits zu manövrieren. So konnte die empörte Bevölkerung in den 1970er Jahren, als der Terrorismus der „Rote-Armee-Fraktion“ die Republik erschütterte, Fahndungsplakate lesen mit der Aufschrift:

Zitator 2:
Anarchistische Gewalttäter - 500.000 Mark Belohnung!

Erzählerin:
Gefahndet wurde damit nach Mitgliedern der "RAF". Diese verstanden sich – nach eigenen Angaben – als "revolutionäre Marxisten" und "Leninisten", nicht als Anarchisten. Anarchisten standen zum Marxismus und Leninismus in schärfster Opposition – in ihrer politischen Praxis ebenso wie in ihren Theorien und ihren Utopien.

*(**Musik 2:** Text: „Drum merk dir, Anarchisterich! / Heil dich vom Attentatterich! / Kommst du zum Hofe fürstelich, / geht's fürder dir für-fürchterlich!“ **Musik** bis Ende des Stücks.)*

Erzählerin:
Heute scheinen die meisten Anarchisten endgültig geheilt vom Attentaterich. Ihre einst mächtigen Gegner auf der „Linken“ sind die Anarchisten losgeworden: Einen autoritären Staatssozialismus wie den in der untergegangenen Sowjetunion oder der DDR bietet heute niemand mehr als System-Alternative an. Auch der Marxismus hat als „linke Leittheorie“ ebenfalls abgewirtschaftet. Übrig geblieben sind die repräsentative Demokratie mit ihrer kapitalistischen Marktwirtschaft sowie autoritäre Regimes, die wenige reich machen, viele in Armut halten und kräftig an der Zerstörung der natürlichen Grundlagen unseres Planeten mitwirken.

O-Ton 10: Lou Marin
Es tritt also kaum etwas an die Stelle, was die Phantasie öffnet, dass es tatsächlich Alternativen gibt, für die es sich zu kämpfen lohnt, den globalen Neoliberalismus abzusetzen. Und da tritt der Anarchismus das Erbe des Marxismus als Alternative an.

Erzählerin:
Lou Marin ist Mitglied im Herausgeber*innenkreis des Buch-Verlags „Graswurzelrevolution“, lebt in Marseille und ist aktiv im dortigen Centre Internationale de Recherches sur l’Anarchismus.

O-Ton 11: Lou Marin
Seit längerer Zeit wächst die anarchistische Bewegung in nahezu allen Ländern, um gerade eigentlich diese Lücke, dieses Versagen des Marxismus und Staatsmarxismus hinterlassen hat, zu füllen. Und da sehe ich die Hauptperspektive des Anarchismus.

Erzählerin:
Im Gegensatz zum Marxismus entwickelte sich um anarchistisches Denken herum jedoch kein größerer Theorie- und Diskussionszusammenhang. Eine bescheidene Wirksamkeit erreichten Anarchisten in den letzten Jahrzehnten an den Rändern der Gesellschaft, in der pazifistischen Friedensbewegung, in der Alternativ- und Ökologiebewegung, in Klein-Gewerkschaften und in einer sehr fluiden Szene von Kleinverlagen und Zeitschriften.

O-Ton 12: Dr. Bernd Drücke
Die anarchistischen Ideen sind natürlich sehr vielfältig. Man kann auch nicht sagen, das genau ist der Weg, den der Anarchismus sozusagen vorgibt, wie das vielleicht beim Marxismus der Fall ist. Das ist eigentlich eine bunte soziale Bewegung mit ganz vielen unterschiedlichen Denkansätzen und Ideen.

Erzählerin:
… so der gewaltlose Anarchist Bernd Drücke. Der Chemnitzer Pädagoge Ulrich Klemm betont die Offenheit und Liberalität des Anarchismus heute.

O-Ton 13: Prof. Dr. Ulrich Klemm
Anarchismus bedeutet immer eine sehr liberale breite Weltsicht zu haben. Auch so etwas wie Toleranz, wie Empathie zu haben, das ist ein emotionales Merkmal von Anarchismus und von Anarchie.

Erzählerin:
Der Begriff „Anarchismus" ist merkwürdig schillernd und uneindeutig. Zwar meint Anarchie Herrschaftslosigkeit, Ablehnung einer Machtausübung, doch auf welchen Herrschafts- oder Machtbegriff sich Anarchisten beziehen, ist unklar. Oft ist die Rede von Selbstbestimmung, Dezentralität, Selbstverwaltung, Antiautoritarismus, auch von Kommunismus und Gewaltfreiheit. Es gibt und gab verschiedene Strömungen im Anarchismus, so der Politikwissenschaftler Maurice Schuhmann.

O-Ton 14: Dr. Maurice Schuhmann
Je nachdem, wovon man ausgeht, kann man sagen, es gibt vier Anarchismen, es gibt 8 Anarchismen. Andere Forscher sprechen von 48, besondere Schlaumeier sagen, es gibt so viel Anarchismen, wie es Anarchisten gibt, weil die alle so individuell sind. Ich denke, der Anarchismus ist tatsächlich eine extreme Spannbreite, ich denke, sinnvoll ist es zu unterscheiden zwischen Individualanarchismus als einem Anarchismus, der stärker die liberale Seite des Anarchismus in den Fokus nimmt im Gegensatz zu einem Sozialanarchismus, der stärker die soziale, kollektiv-kommunistische Seite bevorzugt.

Erzählerin:
Die begriffliche und auch politische Vielschichtigkeit ist zugleich Problem und Chance des Anarchismus. Problem, weil definitorische Eingrenzungen willkürlich bleiben, Chance, weil die angestrebte Anarchie Projektionsflächen für viele Hoffnungen, Wünsche und Phantasien bietet.

O-Ton 15: Prof. Dr. Ulrich Klemm
Die Idee der Anarchie ist ein Lebenselixier und ist noch lange nicht tot …

Erzählerin:
… meint Ulrich Klemm. In anarchistischen Ideen findet man Spuren von herrschafts- und staatskritischen, also antiautoritären, nichthierarchischen Traditionen. Der Anarchist Peter Kropotkin unternimmt so eine Spurensuche:

Zitator 1:
Durch die gesamte Geschichte unserer Kultur ziehen sich zwei Traditionen, zwei entgegengesetzte Strömungen; die römische Tradition und die volkstümliche; die kaiserliche Tradition und die eidgenössische; die autoritäre und die **freiheitliche**.

Erzählerin:
… diesen Gedanken der zwei Traditionen folgt auch Gustav Landauer und der Sozialphilosoph Martin Buber. Die Frage ist: Wird eine Gesellschaft durch eine herrschende Hierarchie und einen Staat zusammengehalten oder durch freie und flexible Vereinbarungen und Kooperationen zwischen Individuen und Gruppen. Diese beiden Traditionen durchziehen auch die Utopie-Tradition, also die oft Jahrtausende alten Phantasien und Ordnungsentwürfe für eine bessere Gesellschaft. Eine antike Position ist Platons autoritäre Utopie: Herrschen soll eine Wächterkaste, angeführt vom Philosophenkönig. Diese aus Männern bestehende Herrscherschicht lebt ohne Privateigentum und Familie. Sie sollen umsichtig und gerecht das Leben der Bauern und Handwerker organisieren. Die Erziehung übernimmt der Staat. Er steuert das öffentliche Leben - auch mittels Zensur. Platon entwirft einen autoritären Ständestaat, der seine Untertanen bis in das persönliche Leben hinein gängelt. Diese autoritäre Tradition setzt sich im utopischen Denken fort, bis hin zu heutigen Negativ-Utopien, so der Utopie-Experte Peter Seyferth. Der Politikwissenschaftler lehrt unter anderem an der Fern-Universität in Hagen:

O-Ton 17: Dr. Peter Seyferth
Seit der Neuzeit, eigentlich seit der Schrift "Utopia" von Thomas Morus - 1516 ist die erschienen - gibt es so eine Tradition, ich würde sagen, der "klösterlichen" Utopien, wo genau vorgeschrieben ist der Tagesablauf, die Sozialstruktur, die Rollen, die man in der Gesellschaft einnehmen kann - das ist alles ziemlich starr und auf Perfektion ausgerichtet. Und Perfektion bedeutet eben, dass jedes Detail stimmen muss und dass man dann eben auch nichts mehr verändern kann. Denn, wenn man etwas Perfektes verändert, dann wird es ja automatisch schlechter.

Erzählerin:
Die Menschen sind zwar nicht frei, es besteht eine rigide Arbeitspflicht, doch ihre materielle Lebensgrundlage ist gesichert: Nahrung, Kleidung, Wohnung, Bildung, Kinderbetreuung, oft auch die Kinderzeugung und die Religion sind staatlich geregelt. Die andere, die freiheitliche Utopietradition, bleibt oft unbeachtet.

Zitator 1:
Weit im Meer westlich von Spanien
    Liegt ein Land genannt Cokanien.
    Es ist kein Land unterm Himmelreich
    an Güte und Reichtum Cokaygne gleich.
    Das Paradies ist fröhlich und hell -
    Doch Cokaygne ist eine schönere Stell ...

Erzählerin:
.... weil in Cokanien - ein Gedicht aus dem 14. Jahrhundert - alles erlaubt und möglich ist: Das Klima ist ausgeglichen, nicht zu warm und nicht zu kalt. Die Menschen verhalten sich freundlich und solidarisch. Ihre Sexualität leben sie frei und unkompliziert in diesen und anderen Schlaraffenlandutopien. Jede mit Jedem oder jeder mit jeder. Die Arbeit - falls überhaupt davon die Rede ist - macht Spaß und ist ein unterhaltsames Spiel. Niemand befiehlt und niemand gehorcht. Die Phantasien vom goldenen Zeitalter oder vom Paradies durchziehen die Kulturgeschichte. Ein Beispiel: Die „Abtei Thelem“ in François Rabelais‘ Gargantur und Pantaguel:

Zitator 1:
Ihr ganzes Leben ward nicht geführt nach Satzung, Regel noch Statuten, sondern nach eigener freier Wahl. ... Sie tranken, aßen, arbeiteten, schliefen wann sie dazu das Verlangen ankam. Keiner weckt sie, keiner zwang sie. ... In der Regel war nicht mehr als dieser einige Fürbehalt: TU WAS DU WILLST.
*(**Musik 4:** Aus.)*

Erzählerin:
Mehr als die persönliche Ehre, die Bildung, die Kultur braucht es nicht an sozialem Reglement. Es ist allerdings nur eine kleine Gruppe von Männern und Frauen, die in dieser merkwürdigen Abtei lebt. Die Arbeit tun die anderen.

O-Ton 18: Dr. Peter Seyferth
Das widerspricht natürlich der realen Klostererfahrung als auch der staatlichen oder herrschaftszentrierten Utopievorstellung, dass es nur eine gute, starre Ordnung braucht und wenn sich dann alle in die einfügen, dann ist alles gut. Dem widerspricht eben diese anarchistische oder antietatistische Utopietradition, die sich bis heute fortsetzt.

Erzählerin:
Das Anarchistische, von dem Peter Seyferth spricht, bedeutet, dass es bei diesem Strang der Utopie um die Freiheit von Herrschaft und Ausbeutung geht. Der Grundsatz lautet: „Tu, was du willst!“. Keine Institution, keine Person, kein Gott schränkt die Freiheit ein. In der Aufklärung des 18. Jahrhunderts findet diese Sehnsucht einen neuen, geradezu demokratischen Ausdruck bei Denis Diderot. Der Aufklärer liefert auch die Erklärung, weshalb ein solch freies Leben gelingen kann: Weil die Menschen liebevoll aufwachsen, frei und ungebrochen, weil sich so ihre soziale Natur entfalten kann, weil sie sich dann rücksichtsvoll und umsichtig verhalten – so wie die Menschen auf Tahiti, von denen Denis Diderot in seinem "Nachtrag zu Bougainvilles Reise" aus dem Jahre 1771 berichtet:

*(**Musik:** Dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
Ich will weder Gesetze geben noch erhalten ...

Erzählerin:
… lässt Diderot einen weisen Mann aus der Südsee zu einem Kolonialisten sagen, der sich Land und Leute unterwerfen will.

Zitator 2:
Lasst uns unsere Sitten; sie sind vernünftiger und ehrlicher als deine Sitten. Wir wollen das, was du unsere Unwissenheit nennst, nicht gegen dein unnützes Wissen eintauschen. Alles, was wir brauchen und was gut ist, besitzen wir ja. Sind wir verachtenswert, weil wir es nicht fertiggebracht haben, überflüssige Bedürfnisse zu erfinden?

Erzählerin:
Die Tahitianer leben mit wenig Arbeit, in freier Sexualität, freundlich, solidarisch und friedlich. Die brutalen Kolonisten mit ihren prüden, menschenverachtenden Priestern korrumpieren dieses Leben. Sie bringen Mord und Totschlag, Vergewaltigung, Neid, Krankheit und Schuldgefühle in dieses naturnahe Leben.

Zitator 2:
... entferne dich mit deinem Schiff schnell von unserem Gestade. Wir sind unschuldig und glücklich. ... Wir folgen dem reinen Trieb der Natur; du aber hast versucht, seine Eigenart in unseren Gemütern auszulöschen. Hier gehört alles allen; du aber hast uns irgendeinen Unterschied von Mein und Dein gepredigt ...
***(Musik:** Aus.)*

Erzählerin:
Es ist eine freiheitliche Utopie, die Diderot in dieser antikolonialen und zivilisationskritischen Rede verpackt. Das Resümee: Die Natur des Menschen erlaubt ein Leben ohne Zwänge und Unterordnung. Die abendländisch-christliche Zivilisation unterdrückt diese Natur. Diese skizzierte freiheitliche Lebensordnung richtet sich nicht nur gegen Staat, Ausbeutung und Kolonialismus, sondern auch gegen Utopien, die nahe legen, dass Menschen erst dann glücklich sind, wenn sie von einer vermeintlich guten Herrschaft kontrolliert werden. Es bleibt – neben der Kritik am Kolonialismus und seiner Lüge, sie bringe "Zivilisation" und Menschlichkeit – eine anarchistische Südseeidylle, die noch nicht auf den Begriff „Anarchie“ und Anarchismus“ zurückgreift. Sie weckt die Sehnsucht nach einem unkomplizierten naturnahen, einem herrschafts- und ausbeutungsfreien Leben, ohne Staat und Kirche.

O-Ton 19: Dr. Olaf Briese
In den radikalen Strömungen der Aufklärung finden wir anarchistisches Gedankengut. Da spricht man auch von Anarchismus avant la lettre. Der Begriff „Anarchismus“ war ja als positiver gar nicht vorhanden, es war ja ein Schmähbegriff. Man spricht von Anarchismus vor dem Begriff oder anarchistischem Denken oder anarchoidem Denken.

Erzählerin:
Die an den Universitäten forschenden Philosophen, Geschichts- und Kulturwissenschaftler kümmerten sich wenig um diese – wie der Kulturwissenschaftler der Humboldt-Universität Olaf Briese sie nennt – frühen Strömungen, die den Begriff des Anarchismus noch nicht kannten. In den Blick geraten die bedeutenden und auch weniger bekannten Rebellen der Frühaufklärung wie etwa der weithin unbekannte Theologe Matthias Knutzen. der am 5. September 1674 in der Stadtkirche zu Jena von Hand geschriebene Flugblätter auslegte. Darin stand zu lesen:

Zitator 1:
... ich glaube an keinen Gott, halte auch nichts von eurer Bibel,... sage auch, dass man Priester und Obrigkeit aus der Welt jagen soll, weil man ohne dieselben doch wohl leben kann.

Erzählerin:
Flugschriften ähnlichen Inhalts entdeckte auch ein Verleger in seiner Kutsche mit der Bitte, die Flugschrift zu publizieren. Ein Skandal, ein damals todeswürdiges Verbrechen.

Zitator 1:
... wir leugnen das Dasein eines Gottes, wir verachten die Obrigkeit, und verwerfen alle Kirchen und Priester.

Erzählerin:
Eine kritische Bibellektüre führte ihn zur Erkenntnis, dass die Geschichten um Leiden, Tod und Auferstehung erlogen seien und dass die Ethik kein religiöses Fundament benötige – eben so wenig wie die Gesellschaft:

Zitator 1:
Thun wir Böses, so wird (das Gewissen) uns statt tausend Henker, ja statt der Hölle selbst seyn; thun wir aber Gutes, so wird es uns statt des Himmels seyn, und zwar so lange dieses Leben dauert, außer welchem es kein anderes gibt. Denn dieses Gewissen wird mit uns geboren, höret aber auch mit uns im Tode auf.

Erzählerin:
Klare Worte. Knutzen selbst lancierte das Gerücht, unter diesen Grundsätzen habe sich eine schlagkräftige Bewegung von Bürgern und Studenten gebildet, die dafür sorgen werde, dass diese atheistische und herrschaftskritische Philosophie nun in die Praxis umgesetzt werde. Zweihundert Jahre später verbreitete der Anarchist Michael Bakunin ähnliche Gerüchte, und die Quintessenz seiner Kritik an Gott und Staat entspricht durchaus der von Matthias Knutzen. Was aus Knutzen geworden ist, wissen Historiker nicht: Seine Spuren verlieren sichin Jena.
*(**Musik 5:** Aus.)*

Erzählerin:
Die Kritik der Frühaufklärer richtete sich auf Gott und Kirche, Monarchie und staatliche Herrschaft.

O-Ton 22: Dr. Olaf Briese
Anarchismus ist eine Gedankenbewegung, eine Ideenbewegung, eine Weltanschauung des 18. Jahrhunderts, der Aufklärung. Demokratie ist gut, ist aber eine Herrschaftsform. Anarchie als Herrschaftslosigkeit ist besser.

Erzählerin:
Auch in den Zirkeln der Freimaurer dachten aufgeklärte Geister radikaler, wie Olaf Briese meint:

O-Ton 23: Dr. Olaf Briese
… es handelt sich ja um Geheimgesellschaften, wobei das Feld der Freimaurerei extrem ausgefächert ist. Unter ihnen, kann man hervorheben, die Illuminaten um Adam Weishaupt, und er dachte, die allgemeine Menschenverbrüderung, was ja das Ziel der Freimaurerei ist, institutionsfrei. Moral ersetzt Religion, Kirchen sind damit als Institution, die die Gesellschaft zusammenhalten, hinfällig und Moral ersetzt auch politische Ordnungsformen und damit sind politische Ordnungsformen wie Absolutismus, aufgeklärter Absolutismus oder repräsentative Demokratie hinfällig. Wenn sich Menschen verbrüdern, dann tun sie es richtig und sie brauchen dazu keine Mechanismen. So die Freimaurerische Utopie.

Erzählerin:
Gotthold Ephraim Lessing spielt mit dem Gedanken einer institutions- und herrschaftsfreien Menschheitsverbrüderung. Sogar bei Herder deutet sich eine Utopie der Herrschaftsfreiheit an. Lessing und Herder kritisierten nicht nur den Absolutismus in der Perspektive einer konstitutionellen Monarchie …

O-Ton 24: Dr. Olaf Briese
… sie hatten ganz andere Utopien als die einer repräsentativen Demokratie, weil sie auch darüber hinaus gingen. Also: Da sind diese aufklärerischen Texte neu auf ihren subversiven Gehalt zu lesen.

Erzählerin:
… auch andere Dichter und Denker erinnerten sich, dass Anarchie nicht Chaos bedeutet und Gewalt, sondern Herrschaftslosigkeit. Im sogenannten ältesten Systemfragment des deutschen Idealismus, das entweder Schelling, Hölderlin oder Hegel oder allen drei zugeschrieben wird, heißt es:

Zitator 2:
… dass es keine Idee vom Staat gibt, weil der Staat etwas Mechanisches ist so wenig als es eine Idee von einer Maschine gibt.“

Erzählerin:
Und weiter …

Zitator 2:
… man müsse das ganze elende Menschenwerk von Staat, Verfassung, Regierung, Gesetzgebung bis auf die Haut entblößen.

Erzählerin:
Hölderlin schreibt im „Hyperion“, das ,am nichts, was mit „Liebe“ oder „Geist“ zusammenhänge, erzwingen dürfe:

Zitator 2:
Beim Himmel! Der weiß nicht, was er sündigt, der den Staat zur Sittenschule machen will. Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, dass ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte. – Die raue Hülle um den Kern des Lebens und nichts weiter ist der Staat. Er ist die Mauer um den Garten der menschlichen Früchte und Blumen. Aber was hilft die Mauer um den Garten, wenn der Boden dürre liegt.

O-Ton 25: Dr. Olaf Briese
Hier sehen wir, dass revolutionäre Gedankenpotential der Frühromantik fast über Demokratie hinausmöchte.

Erzählerin:
Das möchten dann die Philosophen des Deutschen Vormärz in den 1840er Jahren auch:

O-Ton 26: Dr. Olaf Briese
Schlüsselwerke sind dafür Aufsätze von Bruno Bauer und vor allem das sehr spät in deutschen Diskursen entdeckte Buch von Edgar Bauer „Der Streit der Kritik an Kirche und Staat“, das sofort verboten wurde und somit im Vormärz keine Rolle mehr spielte, weil selbst die Erwähnung dieses Buches unter Strafe stand. Er wurde dann zu vier Jahren Festungshaft verurteilt, die er in der Festung Magdeburg absaß, weil er dieses Buch mit staatsfeindlichen und kirchenfeindlichen Tendenzen veröffentlicht hat.

Erzählerin:
Es folgte ein Buch, von dem nicht nur Anarchisten meinen, es sei eines der radikalsten, das je geschrieben wurde. Es erschien 1844. Der Titel verrät wenig:

Zitator 1:
Der Einzige und sein Eigentum

Erzählerin:
Der Autor blieb lange Zeit unbekannt: Max Stirner. Dieser Name ist ein Pseudonym. Eigentlich hatte er den Allerweltsnamen Schmidt, Johann Caspar Schmidt, geboren 1804, gestorben in Berlin 1865.

Zitator 1:
Ich hab' mein Sach‘ auf Nichts gestellt ...

Erzählerin:
... lautete das Motto des Buches.

Zitator 1:
Mir geht **nichts** über Mich!

Erzählerin:
… ist die zentrale Aussage des Buches.

Zitator 1:
Jahrtausende der Kultur haben Euch verdunkelt, was Ihr seid, haben Euch glauben gemacht, Ihr seid keine Egoisten, sondern zu "guten Menschen" berufen. Schüttelt das ab! Werdet Egoisten, werde jeder von Euch ein **allmächtiges** Ich.

Erzählerin:
Dieses autonome Ich wird absolut gesetzt.

Zitator 1:
Kein Gedanke ist heilig, kein Gefühl ist heilig, kein Glaube ist heilig. Sie … alle … werden von Mir vernichtet wie geschaffen.

O-Ton 27: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach
Das ist eigentlich ein unverschämtes Buch und eine unverschämte Sprache. Also so Sätze wie „Mir geht nichts über Mich“ – das denken viele, vielleicht sogar jeder, aber eben im Geheimen, das sagt man nicht öffentlich. Dieser Angriff auf soziale Normen – das ist verbreitet, aber sich auf Stirner zu beziehen, das ist nicht ganz sauber.

Erzählerin:
Wolfgang Eßbach ist emeritierter Professor für Soziologie an der Universität Freiburg und forscht seit mehr als 30 Jahren zu dieser „unsauberen“ Philosophie mit dem schlechten Ruf.

O-Ton 28: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach
Das Buch erscheint, die erste Reaktion der Polizeibehörde ist: Verbieten. Das würde Mord und Totschlag rechtfertigen und aller menschlichen Ordnung zuwiderlaufen und so weiter. Das Buch wird verboten. Dann aber in der nächsten Instanz, im Ministerium, wird das Buch wieder frei gegeben. Und die Begründung ist auch interessant:

Zitator 2:
Das Buch wird auf Abscheu stoßen. Die religiös-sittliche Ansicht des Lebens kann kaum wirksamer gefördert werden als durch die Bekanntmachung dieses niedrigen und beschränkten Standpunktes.

Erzählerin:
Buch und Autor – da behielt das Innenministerium Recht – stießen auf Abscheu und Ablehnung – und das bis heute. Eine kleine Folge von Aussagen der Stirner**gegner**:

*(**Musik 6**. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

(akustisch absetzen, in schnellem Wechsel)
Zitator 2:
.... der hohlste und dürftigste Schädel unter den Philosophen ...

Zitator 1:
... ein Ich-Verrückter ...

Zitator 2:
... ideologischer Vorbereiter des Faschismus ...

Zitator 1:
... offenbar ein schwerer Psychopath ...

Zitator 2:
... Verräter der Arbeiterklasse ...

Zitator 1:
... rigoroser Monomane ...

(Musik aus.)

Erzählerin:
Nun ein kleines Potpourri von Aussagen der Stirner**freunde**:

Zitator 2:
... der genialste und freieste Schriftsteller, den ich kennengelernt habe ...

Zitator 1:
... voller versucherischer Kraft ...

Zitator 2:
... mit unerschrockener Hand hat er Begriffe wie Gott, Moral, Staat, Liebe auseinandergenommen und lachend ihre Hohlheit demonstriert...

Zitator 1:
... viel revolutionärer gedacht, als es den Anschein hat ...

Zitator 2:
... ein radikaler Aufklärer ...

*(**Musik:** Aus.)*

O-Ton 29: Dr. Maurice Schuhmann
Es ist sehr radikal. Das ist auch die Aktualität, die Stirner ausmacht. Ich sehe ihn eher als präexistenzialistisch-anarchistischen Denker, denke aber, dass diese These, diese radikale Ideologiekritik, die er in seinem Werk verfasst, das Abwerfen jeglicher Fremdbestimmung …

Erzählerin:
Zu den Stirner-Freunden zählt auch der Politikwissenschaftler an der FU-Berlin Maurice Schuhmann. Er ist Mitinitiator der 2002 gegründeten Max-Stirner-Gesellschaft. Mit ihm besuchten wir Stirners Grab auf dem Sophien-Friedhof in Berlin-Mitte.

O-Ton 30: Dr. Maurice Schuhmann
Da vorn sieht man noch Reste der Mauer. Das war hier noch am Todesstreifen, wo dann die ganzen Stirnerforscher aus Westdeutschland hierherkamen und eine Grenzverletzung begingen, um zum Grab von Stirner zu kommen. …

(Mackay gesprochen: Mackai)
Erzählerin:
Stirners Biografie weist immer noch deutliche Lücken auf. John Henry Mackay, ein Ende des 19. Jahrhunderts sehr bekannter revolutionärer Dichter, publizierte 1898 eine Stirner Biografie.

O-Ton 31: Dr. Maurice Schuhmann
Das Grab selber war ein Armengrab damals. Stirner wurde hier beerdigt 1856, im Alter von 50 Jahren gestorben in der nahegelegenen Philippstraße, wo früher auch eine Gedenktafel angebracht war, die Mackay finanziert hatte. Mackay hat sich hier auch später um den Grabstein gekümmert, zu Lebzeiten haben die Junghegelianer nicht genug Geld zusammen bekommen, eine Grabplatte zu finanzieren.

Erzählerin:
Auch die anderen Jung- oder Linkshegelianer – Bruno und Edgar Bauer, Arnold Ruge, Ludwig Feuerbach, Moses Hess, Karl Marx – machten anders als ihr von ihnen kritisierter Lehrer Georg Friedrich Wilhelm Hegel keine Karrieren als gut bezahlte Philosophieprofessoren.

O-Ton 32: Dr. Maurice Schuhmann
Stirner lebte zwar zurückgezogen. Er hatte sich nach dem Erscheinen des „Einzigen“ relativ schnell aus dem Kreis der Junghegelianer zurückgezogen, hatte sich versucht, selbständig zu machen mit einer Milchwirtschaft, nachdem das als Übersetzer nicht geklappt hatte. Die Milchwirtschaft ging auch Pleite, das war aber nicht sein Geld, sondern das seiner Frau, die ließ sich kurz darauf scheiden, ging dann ins Kloster.

Erzählerin:
Stirners einziges größeres Werk „Der Einzige und sein Eigentum“ – um ein ökonomisches Verständnis von „Eigentum“ geht es dabei nicht - ist aufgebaut wie eine

der Systemphilosophien des 18. und 19. Jahrhunderts, doch es geht nicht darum, philosophische, religiöse und politische Systeme zu konstruieren, sondern vor allem darum, sie unschädlich zu machen.

*(**Musik 6**. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*
Zitator 2:
Mir - geht nichts - über Mich!

Erzählerin:
... und deshalb lehnt das freie Ich jeglichen Gottesglauben ab. Doch nicht nur das.

Zitator 1:
Unsere Atheisten sind fromme Leute.

Erzählerin:
... spottet Stirner und hat dabei Feuerbach im Blick, der in der Gottesliebe eine entfremdete Form der Menschenliebe versteht und empfiehlt:

Zitator 1:
Verdaue die Hostie und Du bist sie los!
Dem "Gebt Gott die Ehre" entspricht das moderne "Gebt dem Menschen die Ehre". Ich aber denke sie für Mich zu behalten.

Erzählerin:
Stirner zufolge müsse sich das Ich selbst von allen geistigen und materiellen Zwängen befreien. Damit steht er in der Tradition radikaler Aufklärung. Indem er die Kritik auf jede Form der Herrschaft bezieht, wird er zum Anarchisten: Nicht der Staat befreit die Menschen, der Mensch muss sich vom Staat befreien – Stirner wendet sich in dieser Frage von Hegel ab. Hegel schrieb in der „Rechtsphilosophie“:

Zitator 2.
...der Staat ist das an und für sich Vernünftige ... im Staat kommt die Freiheit zu ihrem höchsten Recht gegen den Einzelnen ... die höchste Pflicht des Einzelnen ist es, Mitglied des Staates zu sein ...

Erzählerin:
Die damaligen Staatssozialisten und Kommunisten fanden die Auffassung, dass der Einzelne, wie es bei Hegel heißt - "seine Objektivität, Wahrheit und Sittlichkeit" nur als Mitglied des Staates realisieren kann, weniger empörend als Stirner. Für sie war nur der bestehende undemokratische Staat Stein des Anstoßes, nicht Staat und Herrschaft generell. Anders Stirner:

Zitator 1:
Jeder Staat ist eine Despotie, sei nun Einer oder Viele der Despot.

Erzählerin:
Der Staat zwingt zum Steuerzahlen, zum Schulbesuch, zum Wehrdienst, zur Einhaltung des Rechts, schützt die Reichen, führt Kriege …

Zitator 1:
Jeder Staat hat immer nur den Zweck, den Einzelnen zu beschränken, zu bändigen, zu subordinieren, ihn irgendeinem Allgemeinen untertan zu machen.

*(**Musik 6**. Aus.)*

Erzählerin:
In der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehenden Arbeiterbewegung lehnten Anarchisten den Staat als Organisator von Sozialismus ab. Bekämpft wurden diese „Antiautoritären" um Michail Bakunin von den autoritären Staatssozialisten, vor allem von Marx und Engels.

O-Ton 34: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach
Dann hat mit dem Aufkommen des Anarchismus Engels eigentlich aus strategischen Hinsichten, könnte man fast sagen, den Anarchismus dadurch zu bekämpfen versucht, dass er diesen etwas unkoscheren Stirner zum Anarchisten erklärt hat. Er hat immer gesagt, alles, was wir bei Bakunin finden, steht eigentlich schon bei Stirner, der eben diese unmöglichen Sätze wie „Mir geht nichts über Mich" gesagt hat und ein Amoralist war etc. Also diese Zuordnung Stirners zum Anarchismus ist in einer Linie mit der Strategie von Engels und der damaligen Sozialdemokratie gewesen, den Anarchismus überhaupt zu disqualifizieren.

Erzählerin:
… und viele Anarchisten adoptierten Stirner.

O-Ton 35: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach
Letztlich ist es eine Definitionsfrage, ob er nun ein Anarchist war oder nicht. „Anarchismus" ist ein weiter, weiter Mantel.

*(**Musik 6**. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 1:
Mir, dem Egoisten, liegt das Wohl des Staates nicht am Herzen. Ich opfere ihm nichts. Ich vernichte ihn und bilde an seiner Stelle den Verein von Egoisten.

Erzählerin:
Dieser Begriff „Egoismus" provoziert bis heute, steht bei Stirner aber keinem empathischen Sozialverhalten der entgegen. Stirners Denken ist vor allem Kritik, Ideologiekritik.

Zitator 1
Alle Wahrheiten unter Mir, sind Mir lieb; eine Wahrheit über Mir, eine Wahrheit, nach der Ich Mich richten müsste, kenne Ich nicht.

Erzählerin:
Menschenrechte, Solidarität, Gerechtigkeit, Gleichheit – alles „fixe Ideen“ oder „Gespenster“, die das Hirn vernebeln. Die, die daran glauben, besitzen sich nicht selbst, sondern sind „Besessene“.

Zitator 1:
Kein Gedanke ist heilig, kein Gefühl ist heilig, kein Glaube ist heilig. Sie sind alle veräußerlich, und werden von Mir vernichtet wie geschaffen.

Erzählerin:
Und immer wieder provoziert Stirner:

Zitator 1:
Ich aber bin durch Mich berechtigt zu morden, wenn Ich Mir‘s selbst nicht verbiete.

Erzählerin:
Und wie steht es mit Liebe, Zuneigung?

Zitator 1:
Ich liebe …, weil die Liebe Mich glücklich macht, weil Mir‘s gefällt. Ich kenne kein „Gebot der Liebe“.
*(**Musik 6**. Aus.)*

Erzählerin:
Das Denken Stirners ist noch lange nicht eingelöst – das meint Wolfgang Eßbach …

O-Ton 36: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach
… das kann man heute als eine Philosophie der Kreativität auffassen. Das ist der Kernpunkt, der schöpferische Mensch, der kreative Mensch, der eigentlich auch erst dann kreativ werden kann, wenn er nicht jede Zumutung mitmacht. Das ist die Hauptvoraussetzung. Wer alles mitmacht, kann gar nicht kreativ sein, das ist eigentlich die Message von „Was soll nicht alles meine Sache sein“

Zitator 1:
Meine Sache ist nicht (das Göttliche, das Menschliche), nicht das Wahre, Gute, Rechte, Freie usw., sondern allein das *Meinige,* und sie ist keine allgemeine, sondern ist – *einzig*, wie Ich einzig bin. Mir geht nichts über Mich!

Erzählerin:
… und dieses „Ich“ entzieht sich jeder Definition. Es entwirft sich immer neu – ein Gedanke, der mehr als hundert Jahre später bei Jean-Paul Sartre neu gedacht wird.

O-Ton 37: Dr. Maurice Schuhmann
Es geht um ein fluides Konzept von Individuum, ein Individuum, was sich stets neu setzt, jede Minute neu entscheidet, wer es ist. Also das ist vielleicht auch das Spannende, vielleicht auch das, was ihn anknüpfungsfähig macht für neuere Theorien,

wie die Queer Theory, wo feste Konstituierungsmomente in Frage gestellt werden. Vielleicht kann man sagen, dass Stirner da einiges vorwegnimmt, indem er wirklich sagt, das muss ein fluides Konzept sein.

Erzählerin:
Dieser moderne radikal-individualistische Ansatz trug den Individual-Anarchisten seitens der revolutionären Marxisten den Vorwurf ein, sie seien Kleinbürger, die an ihrer „Besonderheit“ festhielten und sich weigerten, sich in die Arbeitereinheitsfront einzureihen. Die Hüter des Bestehenden verwarfen die Radikalität Stirners als Nihilismus. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Stirners Denken ignoriert, erlebte dann aber um 1900 einen Boom – zusammen mit der Philosophie Friedrich Nietzsches.

O-Ton 38: Dr. Maurice Schuhmann
Bei Nietzsche gibt es ja die Aussage, die Overbeck, Franz Overbeck, dann getätigt hat, dass Nietzsche gesagt hat, wenn herauskommt, dass ich Stirner gelesen habe, wirft man mir Plagiat vor.

Erzählerin:
Maurice Schuhmann deutet die Frage an, ob Stirner nicht selbst für die Anarchisten zu radikal gewesen sei. So etwas wie ein Ideal „Herrschaftsfreiheit“ lässt sich mit Stirner nicht begründen.

O-Ton 39: Dr. Maurice Schuhmann
Ich denke, dass Stirner den Anarchismus zu Ende denkt und damit auch die Grenzen aufzeigt, die der Anarchismus hat oder an die er stößt, wenn er wirklich zu Ende gedacht wird.

*(**Musik 6**. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

2. Stunde

*(**Musik 7**: Slime: Text: „Wir waren lang genug die Knechte, / wir wollen unsere Herren nicht mehr / Wir setzen uns für unsre Rechte, / für unsre Freiheit nun zu Wehr / / Schläft denn das Volk? / **Wir wollen es wecken:** / Hey Rebell, wach auf / Nun gilt's die müden Glieder recken, / Der Wirbel dröhnt, nun dran und drauf.")*

Erzählerin:
Im frühen 19. Jahrhundert machten sich einige aus dem Bürgertum stammende Intellektuelle daran, „das Volk zu wecken". Die sogenannten Frühsozialisten entwickelten zuerst sozialistische und kommunistische Utopien für ein anderes Leben. Dann riefen die „wissenschaftlichen Sozialisten" auf zum Klassenkampf:

Zitator 2:
Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Erzählerin:
1848 erschien das Kommunistische Manifest von Karl Marx und Friedrich Engels ...

Zitator 2:
Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus.

Erzählerin:
Allzu sehr hat dieses Gespenst Europa nicht erschreckt.

Zitator 2:
Es ist hohe Zeit, dass die Kommunisten ihre Anschauungsweise, ihre Zwecke, ihre Tendenzen vor der ganzen Welt offenlegen …

*(**Musik 7**: Slime: Text: „Auf Brüder zu den Waffen, / Lasst uns Platz zur Freiheit schaffen / erhebt euch Mann für Mann. // Drum nieder Reichtum, Bourgeoisie / Drum nieder Knechtschaft, Tyrannie / Zum Kampf, zum Kampf für Anarchie.")*

Erzählerin:
… bei Marx und Engels zum Kampf um die Macht und den „Wissenschaftlichen Sozialismus" – und dieser richtete sich immer auch gegen konkurrierende Auffassungen:

Zitator 2:
In demselben Maße, wie sich der Klassenkampf entwickelt und gestaltet, verliert die phantastische Erhebung des kritisch-utopischen Sozialismus und Kommunismus praktischen Wert und theoretische Bedeutung.

Erzählerin:
Kurzum: Marx und vor allem Engels erklärten den „utopischen Sozialismus zum nicht länger ernstzunehmenden „Früh"-Sozialismus. Dieser werde jetzt durch den „wissenschaftliche Sozialismus" und seine „Materialistische Geschichtsauffassung abgelöst.

Zitator 2:
… Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus …

*(**Musik 16:** Dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
Die gesetzmäßige Bewegung der Geschichte wird durch Klassenkämpfe vorangebracht: Dazu gründete sich 1864 in London die „Internationale Arbeiter-Assoziation". Karl Marx gehörte in den folgenden Jahren zum Generalrat, dem Führungsgremium der „Internationale", und versuchte dort seine Auffassungen von „Sozialismus" und Klassenkampf durchzusetzen. Viele mit dem Marxismus sympathisierende Historiker konzentrierten ihre Aufmerksamkeit bei den Forschungen zu dieser „Ersten Internationale" auf die Strategien und Theorien von Karl Marx.
*(**Musik 16:** Aus.)*

Doch die „Erste Internationale" war äußerst heterogen, weiß die Politologin Antje Schrupp …

O-Ton 40: Dr. Antje Schrupp
… und so habe ich angefangen, mich mit der Ersten Internationale zu beschäftigen und festgestellt, dass die Arbeiterbewegung vor dem Sieg des Bolschewismus eigentlich eine sehr interessante und pluralistische Veranstaltung war und dass eben der Anarchismus als Label da groß war als Alternative zum Marxismus. Das hat mich interessiert.

*(**Musik 16:** Dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
In der Ersten Internationale – also in den 1860 Jahren – begannen sich die unterschiedlichen Standpunkte zu verfestigen. Marx orientierte sich am Industrieproletariat, war davon überzeugt, dass die Produktivkraftentwicklung selbst das kapitalistische System sprengen würde.

Zitator 2:
… Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus …

Erzählerin:
Sozialismus stellte sich Marx als einen Kapitalismus vor, den eine Diktatur des Proletariats in Besitz nimmt. Die Anarchisten, die Anhänger von Pierre Joseph

Proudhon und Michail Bakunin, hatten andere Ideen darüber, wie die künftige Gesellschaft aussehen solle, und andere Strategien, um sie zu erreichen.
*(**Musik 16:** Aus.)*

O-Ton 41: Dr. Antje Schrupp
Die Beschäftigung damit hat mich zu der Erkenntnis geführt, dass die anarchistischen Positionen sehr viel interessanter waren als die Marxistischen und vor allen Dingen auch ihre Vorschläge für politische Praxis aktueller, besser für heute nutzbarer als die marxistischen, die sich doch sehr auf eine bestimmte Gesellschaftsform gestützt haben, nämlich den Industriekapitalismus und dafür Antworten hatte, die finde ich in vielerlei Hinsicht heute nicht mehr so relevant, weil sich die Gesellschaft viel zu sehr weiterentwickelt hat und auch der Kapitalismus eben weiterentwickelt hat, wohingegen die Anarchisten mehr ganzheitlich Gesellschaftskritik betrieben haben, Ökonomie war ein wichtiger Aspekt, aber es ging eben auch um Familienverhältnisse, um Kultur, um alle möglichen Aspekte des Lebens und vieles davon ist auch heute noch sehr aktuell zum Beispiel Familienformen oder Veganismus und vieles mehr.

Erzählerin:
Eine revolutionäre Veränderung, wie sie sich Anarchisten vorstellten, – so jedenfalls die Theorie – sollte alle gesellschaftlichen Teilbereiche einschließen und das ganze Leben verändern.
*(**Musik 18:** Dem Folgenden unterlegen.)*
Ein wichtiger Ideengeber war Pierre-Joseph Proudhon. Er wurde 1842 schlagartig berühmt mit der Schrift: „Was ist Eigentum?“. Seine Antwort auf diese Frage:

Zitator 1:
Eigentum ist Diebstahl.

Erzählerin:
Die Erklärung:

Zitator 1:
Wenn ich auf die Frage: "Was ist Sklaverei?" kurz antworte: "Sie ist Mord!", so würde man meinen Gedanken sogleich verstehen. Mit wenigen Worten könnte ich zeigen, dass die Gewalt, welche die Gedanken, den Willen und die Persönlichkeit des Menschen knechtet, eine Gewalt auf Leben und Tod ist und dass somit "einen Menschen versklaven" gleichbedeutend ist mit "ihn morden". Warum also auf die Frage "Was ist Eigentum?" nicht ebenso gut antworten: "Er ist Diebstahl!", ohne allgemein unverstanden zu bleiben? Und doch ist dieser zweite Satz nur die Umkehrung des ersten.

Erzählerin:
Das heißt nicht, dass Proudhon Kommunist war. Für ihn besteht nicht nur die Alternative Kapitalismus versus Kommunismus. Proudhon trifft eine Unterscheidung, die Differenzierungen erlaubt. Das Eigentumsrecht, schreibt Proudhon …

Zitator 2:
… das reine und einfache Eigentum, ist das Herrschafts- und Herrenrecht auf eine Sache.

Erzählerin:
Besitzrecht hingegen ist ein Recht …

Zitator 2:
… auf das, was uns für unsere Arbeit und unseren Verbrauch ausreicht.

Erzählerin:
Besitzrecht ist gekoppelt an den Gebrauch:

Zitator 2:
Das Feld, das ich bestelle, auf dem ich mein Haus gebaut habe, das mich, meine Familie und mein Vieh ernährt, kann ich besitzen.

Erzählerin:
Kann ein Mensch diesen Besitz nicht nutzen, fällt er zurück in die Hände der Gesellschaft, die eine neue Verteilung vornimmt. Für den Austausch der erwirtschafteten Güter soll eine Art Markt bestehen. Die Kostenbemessung für die Produkte soll die Arbeitszeit sein, die in ein Produkt eingeflossen ist. Jede Stunde Arbeit, so Proudhon, solle gleich viel wert sein. „Mutualismus“ nennt er dieses Tauschsystem. Er selbst gründete in Paris sogenannte „Tauschbanken“, um den Austausch auf der Basis verausgabter Arbeitszeit zu realisieren. Es ging ihm dabei darum, so etwas wie einen solidarischen Markt zu organisieren, der mit dem kapitalistischen Markt konkurriert. Das Projekt scheiterte, bevor es zu einem größeren Versuch kam, weil Proudhon die Verhaftung drohte und er fliehen musste. Proudhons Ziel war es, so etwas wie einen nicht-staatlichen Sozialismus ins Leben zu rufen, der auf eine vorangegangene Revolution verzichten könne. Zinslose Kredite, Produktions- und auch Konsumgenossenschaften waren Bestandteile einer von ihm vorgeschlagenen Alternativökonomie.
*(**Musik 18:** Aus.)*

O-Ton 42: Dr. Antje Schrupp
Proudhon gilt als „Vater des Anarchismus“ eigentlich erst seit Kropotkin, weil der in seiner Geschichte des Anarchismus Proudhon in die Ahnenreihe aufgenommen hat, vielleicht um den Anarchismus etwas mehr Respektabilität zu verschaffen …

Erzählerin:
Respektabilität erwarb sich Proudhon auch wegen einer anderen Idee, dem Föderalismus. Damit verfolgte er eine – heute würden wir sagen – basisdemokratische Perspektive. Es ging ihm nicht darum, einen hierarchisch organisierten Zentralstaat zu untergliedern, sondern darum, Hierarchien abzubauen. Möglichst viele Entscheidungen sollten dezentral von den gesellschaftlichen Basiseinheiten getroffen werden. Das schließt überregionale Zusammenschlüsse, selbst eine weltweite Kooperation nicht aus. Doch die dezentralen Basiseinheiten sollen darüber

entscheiden, welche überregionalen Kooperationen eingegangen werden. Der Föderalismus, wie ihn Proudhon verstand, sollte politische Herrschaft durch einen zentralistischen Nationalstaat vermeiden. Damit wandte er sich gegen die nationalistischen und zentralistischen Tendenzen seiner Zeit, so der Historiker Philippe Kellermann.

O-Ton 43: Philippe Kellermann
Einer der wichtigsten Aspekte bei Proudhon selbst war, ein ausgefeiltes Gegenkonzept gegen das ganze Drängen der zentralistischen Form auszuarbeiten, wie es im 19. Jahrhundert ja sehr stark war. Wenn wir uns umschauen, könnte man sagen, dass der Marxismus da eine historische Entwicklung mitgespiegelt hat: Also die Nationalstaaten werden gebildet, es werden zentralistische Formen eingeführt in der Politik, die Staatsbildung, bis hin zur Einführung einer Einheitssprache in vereinheitlichten Schulunterricht und so weiter und so fort.

Erzählerin:
Proudhon wich mit diesen Auffassungen vom damaligen – und wohl auch heutigen – Mainstream ab:

Zitator 1:
Alle meine politischen Ideen lassen sich auf … eine Formel zurückführen: politische Föderation oder Dezentralisation.

Erzählerin:
Auch Proudhons ökonomische Ideen und Utopien entsprachen dem Grundsatz der Dezentralisierung. Eine solidarische Wirtschaft muss sich – heute würde man sagen – basisdemokratisch von unten nach oben organisieren:

O-Ton 44: Philippe Kellermann
Das Zusammenziehen von Kleinhändlern, Kleinindustrien zu größeren Betrieben und Unternehmungen, wie sie mit der industriellen Revolution immer mehr forciert werden zumindest eine Zeit lang, all dieses hin zum Zentralismus wird von Proudhon stichwortartig mit dem Föderalismus infrage gestellt und davon ausgehend dann im Laufe des 19. Jahrhunderts der Versuch unternommen auch von anderen Anarchisten, wie können wir gegen diese historische Entwicklung, die sehr, sehr stark war, wie können wir da alternative Vergesellschaftungsformen da am Leben erhalten und wie können wir sie letztlich aus ausbauen. Die Antwort war, und die geht von Proudhon dann aus, dass man sich ihr von vornherein in den Weg stellen muss, dass es kein Fortschritt ist, wenn man Dinge einfach zentralisiert …

Erzählerin:
In der Ersten Internationale verfolgten Marx und seine Anhänger diese Zentralisationsbestrebungen: Politik und Wirtschaft zentralisieren und hierarchisieren sich. Deshalb muss sich auch der Widerstand zentralistisch organisieren, möglichst auf der Basis einer einheitlichen Theorie. Die Proudhonisten widersprachen dieser Strategie.

Erzählerin:
Marx und seine Anhänger beschimpften Proudhon bald als Kleinbürger. Eine andere Kritik an ihm kam damals von Frauenrechtlerinnen. Sie kommt heute von Anarcha-Feministinnen wie Antje Schrupp:

O-Ton 45: Dr. Antje Schrupp
… sein Markenzeichen war sein Frauenhass, muss man schon sagen. Proudhon hatte tatsächlich sehr radikale Ansichten über die Unterordnung der Frauen und war damit ganz außerhalb des Mainstreams seiner Zeit.

Erzählerin:
Proudhon ging weit über die zu seiner Zeit üblichen sexistischen Stereotypen hinaus. Frauen hält er für geistig träge und intellektuell minderwertig. Proteste der Sozialistin und Feministin d'Hericourt weist er zurück. Ihr sei es als Frau versagt …

Zitator 1:
… das Wesen der Dinge zu erfassen, sofern nicht wir, die Männer, sie mit der Nase darauf stoßen.

Erzählerin:
Simone de Beauvoir wirft Proudhon vor, er habe – Zitat – „die enge Union zwischen Frauenbewegung und Sozialismus“ gelöst und bereits Anarchisten des 19. Jahrhunderts fordern von ihm:

Zitator 1:
Nennt Euch nicht Anarchist oder seid Anarchist bis zum Schluss.

Erzählerin:
Während Proudhons Ideen zu einer Alternativökonomie und seine Kritik an zentralistisch-hierarchische Strukturen für heutige Diskussionen durchaus Impulse geben können, gilt sein Sexismus bereits seit dem 19. Jahrhundert als inakzeptabel und reaktionär.

O-Ton 46: Dr. Antje Schrupp
Oben die Männer unten die Frauen. Es gibt dann so Sätze von ihm, wo er sagt, also besser bevor man sich eine Frau emanzipieren lässt, sperrt man sie lieber in Fesseln in den Keller oder so – wirklich auf dieser Ebene. Das hat natürlich sehr große Widerstände ausgelöst. Es gab eine regelrechte antiproudhonistische feministische Bewegung Mitte des 19. Jahrhunderts in Frankreich mit vielen Veröffentlichungen, die dann auch so hießen: Antiproudhonistische Ideen über die Familie und die Frauen … das hat die öffentlichen Debatten in Frankreich geprägt. Die Internationale ist genau deshalb in den Ruf gekommen, eine dezidiert antifeministische Organisation zu sein, weil die Proudhonisten so stark waren und so hat die Arbeiterbewegung gleich ein negatives Image gehabt bei den Frauen, weil sie als antifeministische Organisation aufgetreten ist und auch tatsächlich Beschlüsse gefasst hat auf den ersten Kongressen, wo sie die Frauenerwerbsarbeit ablehnt.

Erzählerin:
Die Anhänger Proudhons gerieten in der „Internationalen" bald ins Abseits. Hinzu kommt: Proudhon hatte sich mehrfach massiv antisemitisch geäußert. Proudhon selbst war bereits im Jahre 1865 gestorben. Ein anderer „Vater des Anarchismus" begann sich zu engagieren und übernahm einige Positionen von Proudhon: Michail Bakunin. Er stellte sich nun innerhalb der Ersten Internationale gegen Marx und die Zentralisten.

O-Ton 47: Dr. Antje Schrupp
Das war eine ganz andere Gruppe von Menschen, von Männern und auch Frauen, die, schon rund um Bakunin, aber viele andere aktive Leute auch dafür eingetreten sind, dass egalitäre Beziehungen die Grundlage für eine Arbeiterbewegung sein sollen, also zum Beispiel auch eingetreten sind für eine gleiche Schulbildung von Jungen und Mädchen, für gleiche Entwicklungsmöglichkeiten, die diese Gleichstellung der Geschlechter viel umfassender verstanden haben als nur die Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt und auch über neue Familienformen und über Kulturarbeit und so weiter gesprochen haben und die waren dann interessant und sie sind die neuen Gegner von Marx geworden letzten Endes.

Erzählerin:
Bakunin mit seinem herrschaftskritischen anarchistischen Denken wurde zum Gegenspieler von Marx und Engels und ihrem „Wissenschaftlichen Sozialismus". Dieser Streit setzte sich bis weit ins 20. Jahrhundert fort, in Fragen der Theorie und Strategie sogar bis heute. Als Bakunin und Marx aufeinandertrafen, war Bakunin ein gefürchteter Revolutionär, bereits mehrfach wegen seiner revolutionären Tätigkeiten zum Tode verurteilt.

*(**Musik** 8: Ab Anfang, kurz stehenlassen, dann dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
Michail Bakunin – biografische Stichworte:

Zitator 2:
Geboren 1814: Sohn eines adligen russischen Gutsbesitzers, Herr über 5000 leibeigene Familien.
1828: Kadett, dann Leutnant an der Artillerieschule in Petersburg.
1835 bis 42: Studium der Philosophie in Moskau und Berlin.

*(**Musik** 8: Aus.)*

Erzählerin:
Der russische Oppositionelle Alexander Herzen unterstützt Bakunin finanziell, während seiner Zeit in Berlin. Hier entwickelt sich Bakunin zum Linkshegelianer und interpretiert den Hegelschen Weltgeist als Geist der Negation, der Empörung und Zerstörung:

Zitator 1:
Lasst uns dem ewigen Geiste vertrauen, der nur deshalb zerstört und vernichtet, weil er der unergründliche und ewig schaffende Quell alles Lebens ist. - Die Lust der Zerstörung ist zugleich eine schaffende Lust.

Erzählerin:
Letzterer Ausspruch wird oft zitiert, meint aber nicht Attentate, sondern radikale Kritik. Zur praktischen revolutionären Destruktion nimmt Bakunin erst später Stellung.

*(**Musik** 8: Ab Anfang, kurz stehenlassen, dann dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
1842/43: Bakunin lebt in Dresden, beschäftigt sich mit sozialistischen und kommunistischen Ideen, befreundet sich mit dem oppositionellen Schriftsteller Georg Herwegh und geht mit ihm 1843 in die Schweiz.

*(**Musik** 8: Aus.)*

Erzählerin:
Einschneidend ist hier das Zusammentreffen mit dem Kommunisten Wilhelm Weitling. Von dessen Utopie ist er begeistert ist, kritisiert an ihr aber – wie später am Denken von Marx und Engels – die zentrale Rolle des Staates und die damit verbundene Einschränkung der individuellen Freiheiten. Den kommunistischen Ideen Weitlings stimmt er zu, interpretiert ihn aber eher als "volkstümelnd":

Zitator 1:
Der Kommunismus ist der Volksseele entsprungen – und unter diesem Begriff verstehe ich die Mehrheit, die gewaltige Masse der Armen und Unterdrückten – das Volk, sage ich, ist immer der einzige fruchtbare Boden gewesen, aus dem alles hervorkam, was die Würde des Menschen ausmacht.

Erzählerin:
Bakunin schreibt einige Artikel, in denen sich sein späterer Anarchismus bereits andeutet. Die Themen: Ablehnung eines Zwangsstaates, soziale Gerechtigkeit, Selbstbestimmung und der Glaube an "das Volk". 1844/45 reist Bakunin nach Paris und lernt Karl Marx kennen.

*(**Musik** 8: Ab Anfang, kurz stehenlassen, dann dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
Wichtiger alledings waren für Bakunin die Zusammenkünfte mit Pierre Joseph Proudhon: Beide lehnen einen Staatssozialismus ab, beide sympathisieren mit dem Modell eines dezentralen, "von unten nach oben" organisierten föderalen Systems und beide – heutige Anarchisten machen darauf aufmerksam –geben sich in der Auseinandersetzung mit Marx als eindeutige Antisemiten zu erkennen.

Zitator 2:
1845: In Abwesenheit verurteilt der Zar Bakunin zu lebenslanger Verbannung, Konfiskation seines Vermögens und Verlust seines Adelstitels.
1847: Rede vor Exil-Russen und -Polen zu panslawistische Ideen.
Februar 1848 in Paris: Revolutionäre Aufstände.

Zitator 1:
Ich stand frühmorgens um fünf Uhr auf, wenn ich mich um zwei Uhr niedergelegt hatte. Ich nahm wohl an sämtlichen Versammlungen, Zusammenkünften, Klubsitzungen, Vergnügungen und Demonstrationen teil; um es kurz zu sagen, ich sog mit allen meinen Sinnen, mit allen Poren die berauschende Atmosphäre der Revolution ein. Es war ein Fest ohne Anfang und Ende; ich sah alle und niemanden ...

Erzählerin:
Die Revolution wurde zum Schlüsselerlebnis. Bakunin war begeistert. Als er von Unruhen in Polen hörte, erbat er sich vom sogenannten "Barrikadenpräsidenten" Caussidière zwei falsche Pässe und 2000 Franc, um sich in Polen revolutinär betätigen zu können. Caussidière war froh, ihn loszuwerden:

Zitator 2:
Am ersten Tag der Revolution ist er ein Juwel, am zweiten muss man ihn einfach erschießen.

*(**Musik 20**: Dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
Auch in Deutschland, in Österreich und in Prag baute man Barrikaden, um nationale Einheit und eine demokratische Verfassung zu erzwingen. Bakunin mischte sich ein, wo er konnte, schrieb radikale revolutionäre Pamphlete, gründete seine ersten Geheimgesellschaften, organisierte und kämpfte überall dort, wo es etwas zu kämpfen gab – etwa in Dresden: 1849 beteiligte er sich am Dresdener Aufstand. Die Bürger hatten sich bewaffnet, nachdem der König das Parlament aufgelöst hatte und die Anerkennung der Frankfurter Reichsverfassung verweigerte. Bakunin bot sich als "militärischer Leiter" der Barrikadenkämpfe an – ein Angebot, das die provisorische Regierung – das berichtete sein damaliger Mitkämpfer Richard Wagner – dankbar akzeptierte. Preußische Truppen waren im Anmarsch. Als ehemaliger russischer Offizier und erfahrener Barrikadenkämpfer machte er den Menschen Hoffnung und verstand es, sie durch sein revolutionäres Pathos zu begeistern. Doch der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen. Bakunin entkam, wurde aber schließlich in Chemnitz – Ironie des Schicksals – von Bürgern, die er befreien wollte, gefangen gesetzt und der preußischen Obrigkeit übergeben:
Bakunin wurde zum Tode verurteilt, dann zu lebenslangem Kerker begnadigt, nach Österreich ausgeliefert, wieder zum Tode verurteilt, wieder begnadigt und – nach intensiven diplomatischen Bemühungen des Zaren – nach Russland ausgeliefert. Dort blieb Bakunin bis 1857 in Einzelhaft. Der Zar war wohl deshalb an seinem ehemaligen Untertanen interessiert, weil seine Spitzel Gerüchte meldeten, Bakunin hätte ein

Attentat auf ihn organisiert. Doch vor allem hatte Bakunin mit provozierenden Reden und Artikeln auf sich aufmerksam gemacht.
*(**Musik 20**: Aus.)*

Der Zar fordert ihn auf, zu „beichten“, also ein Schuldgeständnis abzulegen. Bakunin tat das auf seine Weise:

Zitator 1:
Durch IHRE außerordentliche Gnade, HERRSCHER, stehe ich jetzt vor dem Zaren-Beichtvater. Ja, HERRSCHER, ich werde IHNEN wie einem geistlichen Vater, von dem der Mensch nicht für diese, sondern für die andere Welt Verzeihung erhofft, beichten.
In der Welt findet man überall schlechte Zustände, aber in Russland noch mehr als in den übrigen Staaten. Nicht weil in Russland die Menschen schlechter wären als im westlichen Europa - nein, weil es im Westen ein Heilmittel gibt: die öffentliche Meinung und schließlich die Freiheit, die jeden Menschen veredelt und erhebt. In Russland dagegen ist der Hauptantrieb die Furcht, die Furcht aber tötet jegliches Leben, jeglichen Geist, jede edle Seelenregung. Für einen Menschen, der die Wahrheit liebt, ist es schwierig, in Russland zu leben.

Erzählerin:
Erst der Nachfolger von Zar Nikolaus I beendete Bakunins acht Jahre dauernde Isolationshaft, indem er ihn verbannte.

*(**Musik** 8: Ab Anfang, kurz stehenlassen, dann dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
1857 bis 61: Verbannung nach Sibirien.
1861: Flucht über Japan und die USA nach London.
1863: Polnischer Aufstand gegen die russischen Okkupatoren. Bakunin organisierte ein mehr als 100 Mann starkes Freiwilligenheer unter den polnischen Emigranten, um von Stockholm aus nach Polen übersetzen. Das Unternehmen scheiterte. Bakunin kam unverrichteter Dinge nach London zurück.

Erzählerin:
Hier schrieb er für Alexander Herzen in der in Russland sehr verbreiteten Oppositionszeitschrift, die "Glocke", stürzte sich in die politische Arbeit.
*(**Musik** 8: Aus.)*

Alexander Herzen schrieb über Bakunin:

Zitator 2:
Nicht nur das Grollen des Aufruhrs, der Tumult auf den Straßen und Plätzen oder die Barrikaden machten Bakunin glücklich; er liebte ebenso sehr auch die Vorbereitung, die Nächte ohne Schlaf, das Verhandeln und die Besprechungen, die sympathetische Tinte und die Chiffren. Bakunin hielt den zweiten Monat der Schwangerschaft für den neunten.

Erzählerin:
Seine spektakuläre Flucht aus Sibirien, seine revolutionäre Tätigkeit in Prag, Dresden und Paris, die Todesurteile, die zahlreichen auf ihn angesetzten Polizeispitzel und nicht zuletzt seine demonstrative konspirative Tätigkeit machten ihn schnell zu einem gesamteuropäischen Revolutionsmythos. Zeitweise zog es Bakunin nach Italien, weil er dort revolutionäre Umwälzungen erwartete. Er lebte in Neapel und Sorrento, umgab sich mit jungen radikalen Leuten. Hier lässt Bakunin seiner Liebe zum konspirativen Detail freien Lauf.
Seine Geheimgesellschaften machten ihm selbst große Freude, verwirrten die Polizei und motivierten seine Anhänger. Diese agitierten mit nachhaltiger Wirkung in Italien, der Schweiz, später in Süd- und Mittelamerika, vor allem aber in Spanien. Die spanische Arbeiterbewegung übernahm die Ideen Bakunins. Das heißt: Sie bestanden auf regionaler Unabhängigkeit, lehnten die von den autoritären Staatssozialisten um Marx propagierte "Eroberung der Staatsmacht" ab, ebenso Parteiengründungen und Reformversuche über die Parlamente. Stattdessen entwarfen sie ein System eines "von unten nach oben" organisierten Rätesystems und organisierten immer wieder lokale Aufstände. In Spanien konnten Bakunins Ideen Fuß fassen.

*(**Musik** 8: Ab Anfang, kurz stehenlassen, dann dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
1867: Bakunin trat der bürgerlich-republikanischen Liga für Frieden und Freiheit bei.
18868: Eintritt in die von Marx dominierte Internationale Arbeiter-Assoziation, kurz "Internationale".
*(**Musik 8**: Aus.)*

O-Ton 48: Dr. Antje Schrupp
Und in dieser Gruppe waren von Anfang an viele Frauen auch dabei, die auch namentlich bekannt sind. Bakunin war die wichtigste oder prominente Person dabei und diese Gruppe, die nannte sich Allianz der sozialistischen Demokratie, hatte auch ein Programm, wo die Freiheit von Frauen und Männern auch mehrfach explizit erwähnt ist auch in Bezug auf Bildung, auf Entwicklungsmöglichkeiten und so weiter. Und diese Allianz wollte dann als Gruppe der „Internationale“ beitreten. Und das gab dann Konflikte mit den Marxisten, weil Karl Marx nicht wollte, dass ganze Verbände, die schon ein eigenes Programm haben, der „Internationale“ anschließen, weil er vermutet hat, dann gibt es geteilte Loyalität und sie treten nicht so ganz dem Programm der Internationalen bei.

Erzählerin:
Damit, so Antje Schrupp, konnten sich die Anarchisten von Proudhons antifeministischem Kurs absetzen. Obwohl Bakunin und seine antiautoritären Positionen innerhalb der "Internationale" mehrheitlich auf Zustimmung traf, gelang es Marx durch allerlei Intrigen Bakunin und seine Anhänger auszuschließen. Geradezu prophetisch sind Bakunins Prognosen für den Marx'schen "wissenschaftlichen" Staatssozialismus und dessen "Diktatur des Proletariats":

Zitator 1:
Die Marxianer behaupten, dass ein staatliches Joch, eine Diktatur, ein unvermeidliches und vorübergehendes Mittel zur vollständigen Befreiung des Volkes sei: Anarchie oder Freiheit ist das Ziel, Staat oder Diktatur das Mittel. So ist also zur Befreiung der Volksmassen erst nötig, sie zu knechten. Wir dagegen behaupten, dass eine Diktatur kein anderes Ziel haben kann, als nur das eine, sich zu verewigen. Freiheit kann nur durch Freiheit geschaffen werden ...

Erzählerin:
... was allerdings bei Bakunin nicht heißt, dass die Revolution unblutig verlaufen muss:

Zitator 1:
Blutige Revolutionen sind Dank der menschlichen Dummheit manchmal notwendig, doch sind sie immer ein Übel. Nicht nur in Anbetracht der Opfer, sondern auch um der Reinheit und Vollkommenheit des zu erreichenden Ziels willen.

Erzählerin:
Und dieses Ziel ist die herrschafts- und gewaltfreie Ordnung. Gewalt als **Widerstand** lehnte Bakunin – im Gegensatz zu den meisten der heutigen Anarchisten – nicht ab. Was Bakunin und alle Anarchisten bis heute ablehnen, sind Gewalt und Zwang, um die angestrebte herrschaftsfreie Gesellschaft einzuführen: Eine Gesellschaft der Freien und Gleichen, die Anarchie, kann nicht erzwungen werden.
*(**Musik 20**: Dem Folgenden unterlegen.)*

Wie im Einzelnen diese Gesellschaft aussehen könnte, darüber gibt Bakunin Auskunft:

Zitator 1:
Arbeit in selbstverwalteten und selbstbestimmten Produktionsgenossenschaften; Ausschaltung des Privateigentums; freie Vereinbarung zwischen Produzenten und Konsumenten.

Erzählerin:
Hier folgt Bakunin weitgehend Proudhon. Andere Akzente setzt er bei seinen Vorstellungen zu einer überregionalen ökonomischen Kooperation. Dazu soll sie eine - Zitat:

Zitator 1:
... ungeheure ökonomische Föderation von Vertretungsorganen der Produktivorganisationen bilden; an deren Spitze, von unten nach oben organisiert, ein Parlament steht, das durch die ebenso umfassenden wie genauen und detaillierten Daten einer Weltstatistik, informiert, Angebot und Nachfrage kombinierend, die Produktion der Weltindustrie leiten, bestimmen und verteilen kann ...

Erzählerin:
Bakunins Fortschrittsoptimismus ist ungebrochen. Wenn Staat und Kapital erst einmal ihr revolutionäres Ende gefunden hätten, sei die Weltwirtschaft organisierbar. Ergänzt

wird eine solche Weltwirtschaft durch ein imposantes Organisationsgefüge, aus Basisgemeinden, Regionen, Nationen usw., mit genauer Kompetenzverteilung, mit Verfassungen, Gerichten, Ausschlussverfahren und so weiter. je detaillierter Bakunin sich das alles ausmalt, desto mehr gerät er in Widerspruch zu seinem anarchistischen Ideal.
*(**Musik 20**: Aus.)*

Nur gut, dass ihm bald die schriftstellerische Luft ausgeht: Alle seine längeren Schriften bleiben Fragment, allerdings umfassen seine konkreten Zukunfts- und Organisationsentwürfe mehr als hundert Druckseiten, was ihn aber nicht von der Erkenntnis abhält:

Zitator 1:
Alles Gerede über die Zukunft ist sträflich ...

Erzählerin:
... und zwar deshalb, so eine andere Idee Bakunins ...

Zitator 1:
... weil das Leben ganz flüchtig und vorübergehend ist, aber auch ganz vibrierend von der Wirklichkeit und Individualität, von Gefühl und Leidenschaften.

Erzählerin:
Seine eigenen Widersprüche interessieren Bakunin wenig. In seinem Hauptwerk "Gott und der Staat" lehnt er sich eng an andere Theorien an: An Karl Marx, an den Religionskritiker Ludwig Feuerbach, an den Positivismus eines Auguste Comtes, auch Einflüsse Max Stirners sind erkennbar. Spannend wird Bakunins Schriftstellerei vor allem dann, wenn er sich erst gar nicht um zusammenhängende Argumentationen bemüht und er sich von seiner eigenen Begeisterung fortreißen lässt:

Zitator 1:
Selbst wenn der Staat das Gute befiehlt, beschmutzt er es, weil das Gute, wenn es befohlen wird, das Übel wird.

Erzählerin:
Oder:

Zitator 1:
Wenn Gott wirklich existierte, müsste man ihn abschaffen.

Erzählerin:
Oder:

Zitator 1:
Was ich predige, ist die Empörung des Lebens gegen die Herrschaft der Wissenschaft.

Erzählerin:
Bakunin blieb bis zu seinem Tod Revolutionär.

*(**Musik** 8: Dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
1870: Aufstand in Lyon: Bakunin reist an, wird gefangengesetzt, dann wieder befreit. Er entkommt in die Schweiz.
1874: Geplanter Aufstand in Bologna. Bakunin reist an, um im Kampf zu sterben. Der Aufstand wird verraten. Bakunin flieht als Priester verkleidet in die Schweiz.
1876: Bakunin stirbt im Bett eines Krankenhauses in der Schweiz.

*(**Musik** 8: Aus.)*

Erzählerin:
Sein Biograph Max Nettlau arbeitete mehr als 15 Jahre an einer dreibändigen Bakunin-Biographie. Seine Schlussbemerkung: Nichts ist langweiliger als ein gelöstes Rätsel. Die Ideen von Proudhon und Bakunin lebten in den anarchosyndikalistischen Teilen der Arbeiterbewegung weiter.

O-Ton 50: Helge Döhring
Der Anarchosyndikalismus war eine Idee, die besagte, dass es mit Reformen nicht getan ist, dass es mit Appellen an Politik nicht getan ist, sondern dass diejenigen, die die gesellschaftlichen Werte produzieren auch fähig sind, die gesellschaftlichen Werte zu verwalten. Das bedeutet, die Produktion umzustellen in eine bedürfnisorientierte Wirtschaftsweise, das bedeutet nicht nur, die Betriebe in Arbeiterhand zu übernehmen und basisdemokratisch zu führen, sondern auch die Verteilung zu organisieren, den Konsum zu organisieren und eine Verbindung herzustellen zwischen der Produktionsebene und der Konsumtionsebene.

Erzählerin:
Helge Döhring ist Historiker am Institut für Syndikalismusforschung in Bremen und schrieb zahlreiche Bücher über die Geschichte der anarchistischen Zweige der Gewerkschaftsbewegungen. Anarchosyndikalisten schlossen an Proudhons und Bakunins Ideen der dezentralen Föderation an.

Zitator 1:
Sie bilden nichts anderes als eine natürliche Fortsetzung einer großen Strömung innerhalb der alten Internationale.

Erzählerin:
… schrieb Rudolf Rocker, einer der führenden Theoretiker des Anarchosyndikalismus. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der unterschiedlichen Gewerbe- und Industriezweige sollten sich „von unten nach oben“ organisieren, um einerseits für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen zu kämpfen und um andererseits auf revolutionäre Veränderungen hinzuarbeiten. Bei einer Revolution – so die Idee – sollten die Arbeitenden selbst die Produktion in Eigenregie fortsetzen und die Produkte verteilen.

Zitator 1:
Im Gegensatz zu den Arbeiterparteien ist es dem Anarchosyndikalismus nicht darum zu tun, die Arbeiter in bestimmten politischen Parteien zusammenzufügen …

O-Ton 51: Helge Döhring
Wir sehen das an der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Deutschland: Sobald Funktionäre bezahlt werden, besteht die Gefahr, dass sich eine gewisse Führungsriege in der Gewerkschaft aber auch in der Parteienbewegung herausbildet, die nicht mehr die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertritt, sondern eigene Interessen entwickelt. Und deswegen versucht sie auch, revolutionäre Bewegungen zu reformieren oder auf einen reformistischen Kurs zu drängen. Das haben wir bei der Sozialdemokratie in Deutschland gesehen …

Erzählerin:
Zur Wahl von Arbeiter- und Soldatenräten kam es immer wieder, wenn die Betroffenen ihre Interessen durchsetzen wollten. Im Anarchosyndikalismus bilden die Räte die Basis für eine andere Gesellschaft. Es waren Arbeiter und Arbeiterinnen, …

O-Ton 52: Helge Döhring
… die gelernt haben, ihre sich entwickelnde Eigeninitiative nicht aus der Hand zu geben, nicht in die Hände der Parteien zu geben, nicht in die Hände von zentralistisch organisierten Gewerkschaften zu geben und die ein Bewusstsein darüber entwickeln, dass man gemeinschaftlich mit eigenen Händen eine freie und solidarische Welt aufbauen kann.

Erzählerin:
Das Ziel der Anarchosyndikalisten ist eine Revolution, die sie sich nicht als einmaliges und nicht als blutiges Ereignis vorstellten. Es ging ihnen darum, Strukturen aufzubauen, die nach und nach – im Falle eines Machtvakuums auch unmittelbar – in der Lage sind, Wirtschaft und Gesellschaft zu organisieren. In seiner Prinzipienerklärung aus dem Jahre 1919 fordert Rudolf Rocker eine ...

Zitator 1:
... Reorganisation des gesamten Wirtschaftslebens auf der Basis des freien, das heißt, des staatslosen Kommunismus. Ausgehend von der Erkenntnis, dass der Sozialismus letzten Endes eine Kulturfrage ist und als solche nur von unten nach oben durch die schöpferische Tätigkeit des Volkes gelöst werden kann, verwerfen die Syndikalisten jedes Mittel einer sogenannten Verstaatlichung, das nur zur schlimmsten Form der Ausbeutung, zum Staatskapitalismus, nie aber zum Sozialismus führen kann.

Erzählerin:
Der Syndikalismusexperte Helge Döhring betont:

O-Ton 53: Helge Döhring
Das gesellschaftliche Leben in die eigenen Hände zu nehmen, bedeutet auch eben, jeden gesellschaftlich relevanten Bereich selber zu organisieren. Es gab auch viele Kulturbedürfnisse wie Ausflüge, Musik, Bildung, Literatur, Theater und nicht zuletzt stiften ja auch Kulturinitiativen eine gemeinsame Identität und gemeinsame Stärke. Sie sorgen für den Ausgleich vom stressigen Arbeitsalltag, erleichtern das Kennenlernen untereinander und stiften so einen Zusammenhalt, der auch für die Tageskämpfe, auch für die Klassenkämpfe von zentraler Bedeutung waren.

Erzählerin:
In Deutschland dominierten die sozialdemokratisch orientierten Gewerkschaften und die Sozialdemokratie die Arbeiterbewegung. Doch nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich das:

O-Ton 54: Helge Döhring
Es gab nach dem Ersten Weltkrieg einige Aufstände zum Beispiel 1920 über die Rote-Ruhr-Armee. An den Aufständen, auch an der Bremer Räterepublik, auch an der Bayerischen Räterepublik beteiligten sich Anarchosyndikalisten.

Erzählerin:
Die anarchosyndikalistische Bewegung in Deutschland war heterogen: Teile drängten auf eine revolutionäre Änderung von Wirtschaft und Gesellschaft, andere hielten das für wenig erfolgversprechend. Die Kampfmittel des Streiks und der Sabotage machten in den Jahren zwischen 1919 und 1921 ihre Ideen kurzfristig auch in Deutschland massenwirksam. In Mitteldeutschland, im Ruhrgebiet und auch in Berlin kämpfte die Bewegung erfolgreich für bessere Löhne.

O-Ton 55: Helge Döhring
Das ist für einige Bereiche überliefert – für die Berliner Kistenmacher zum Beispiel, für die Fliesenleger in Düsseldorf. Da gibt es ganz interessante Berichte – Rechenschaftsberichte, die besagen, dass es sich an manchen Orten durchaus lohnte, sich syndikalistisch zu organisieren und nicht nur lohnte, sondern auch auszahlte.

Erzählerin: Die Forschung zum Anarchosyndikalismus findet meistens außerhalb der Universitäten statt, in kleinen, öffentlich kaum geförderten Instituten. Die Geschichtsschreibung zur marxistischen und/oder KP-nahen Arbeiterbewegung wurde in der DDR mit großem Aufwand unterstützt und auch in den alten Bundesländern weitaus besser finanziert. Die Anarchisten galten und gelten teilweise bis heute als „schwarze Schafe“ der Arbeiterbewegung.

O-Ton 56: Helge Döhring
Die Anarchosyndikalisten organisierten sich zuerst in Betriebsgruppen, Betriebsgruppen, die angeschlossen waren an die Freie Arbeiter Union Deutschlands. Sie beteiligten sich auch an Lohnkämpfen, auch an Tarifkämpfen und forcierten es durch ihre eigenen Methoden, durch Sabotage, durch Streiks und konnten teilweise in einigen Betrieben auch die Zentralgewerkschaften überbieten in den Forderungen, so dass in manchen Betrieben die syndikalistisch organisierten Arbeiter deutlich bessere

Lohn- und Arbeitsbedingungen vorweisen konnten als die zentralgewerkschaftlichen Arbeiter.

Erzählerin:
Im Ruhrgebiet und auch in anderen Teilen des damaligen Deutschen Reiches – zum Beispiel in Thüringen – überzeugten die Anarchosyndikalisten. Hier stellte die FAUD, die Freie Arbeiterunion Deutschlands noch Anfang der 1930er Jahre die Mehrheit der Betriebsräte. Nach 1929 gewannen die straffer organisierten Zentralgewerkschaften und die KPD an Einfluss. Die Mitgliederentwicklung der Anarcho-Syndikalisten wurde negativ. Die Gründe für den Mitgliederschwund: Die revolutionäre Welle ebbte ab. Die revolutionären Blütenträume nach dem Ersten Weltkrieg waren ausgeträumt. Besser konnten sich die Kulturorganisationen behaupten, die im Umfeld der FAUD entstanden ...

Zitator 2:
… die Gemeinschaft proletarischer Freidenker, der Reichsverband für Sozialhygiene – zentrales Thema: Geburtenregelung, Empfängnisverhütung –, die Gilde freiheitlicher Bücherfreunde und andere.

Erzählerin:
Anarchisten gründeten Bau-, Siedlungs- und Konsumgenossenschaften, in der Bohème- und Künstlerszene gab es viele Anarchisten. Es gab anarchistische Frauen- und Jugendbünde, sogar Sportvereine, etwa die „freien Schwimmer“. In einigen Gebieten Deutschlands entwickelte sich in den 1920er Jahren ein Anarchismus für die ganze Familie. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 existierten Teile der anarchistischen Organisationen illegal weiter. Zentralistisch und hierarchisch organisierte Gruppen konnten die Nazis schnell ausschalten, indem sie die Partei- und Gewerkschaftsführung inhaftieren. Die Anarchisten waren dezentral strukturiert. So konnten einige regionale Gruppen bis 1945 illegal weiterexistieren. Sie leisteten auf die eine oder andere Weise Widerstand, nutzten ihre internationalen Beziehungen und konnten Genossen ins Ausland schleusen. Einer der bekanntesten Vertreter des Anarchismus wurde allerdings festgenommen und 1934 ermordet: Erich Mühsam.
*(**Musik 9:** Dem Folgenden unterlegen.)*

Später in den Jahren 1936/37 erlebten die Anarchisten in Spanien – so der Titel eines Buches von Hans-Markus Enzensberger – ihren „Kurzen Sommer der Anarchie“. Der Hintergrund: Die Militärs unter Führung von Franco putschten gegen eine gewählte linke Regierung. In den Hochburgen der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft und anderer anarchistischer Organisationen begannen diese ihre Vorstellungen umzusetzen.

O-Ton 57: Dr. Vera Bianchi
In der republikanischen Zone begann sofort am 18. Juli 1936 eine Soziale Revolution. Das heißt, die Menschen haben sich nicht nur gewehrt gegen diesen rechtsradikalen Putsch, sondern auch festgestellt, dass die kapitalistischen oder auch noch restlichen feudalistischen gesellschaftlichen Bedingungen nicht mehr dem entsprechen, wie sie gerne frei leben möchten. Sie haben dann den Kampf gegen diesen rechten Putsch

damit verbunden, dass sie gesagt haben, wir nehmen jetzt unser Leben und die Arbeitsbedingungen selber in die Hand. Sie haben ihre Betriebe kollektiviert.

Erzählerin:
Die Historikerin Vera Bianchi forschte über die Traditionen, in denen Anarchisten und Anarchistinnen in Spanien mit der Revolution begannen. Teil der Bewegung waren die anarchistischen Frauenverbände.

O-Ton 58: Dr. Vera Bianchi
Oft, wenn ich über die Mujeres Libres spreche, heißt es: „Ja, die waren ja total gut organisiert, wie passt das denn, das sind doch Anarchistinnen?!“ Es stimmt nicht, dass Anarchismus etwas mit Organisationsfeindlichkeit zu tun hat. Die Anarchisten und Anarchistinnen sind oft sehr gut organisiert, aber eben herrschaftsfrei, also gleichberechtigt, basisdemokratisch. Und in dem Fall ist es so, dass die Arbeiterbewegungen in Spanien seit den 1860er Jahren nicht sozialistisch oder sozialdemokratisch waren, so wie wir das aus Deutschland kennen, sondern die waren seit dieser Zeit anarchistisch dominiert. Das heißt, sie haben nicht an einen „sozialistischen“ Staatsapparat geglaubt oder darauf hingearbeitet. Sie sind auch nicht davon ausgegangen, dass man staatliche Strukturen zu etwas Positivem wenden kann, sondern haben von Anfang an gesagt: „Wir arbeiten basisdemokratisch, also von unten herauf. Die Menschen selber entscheiden, wie sie leben wollen, dafür brauchen wir keinen Chef, der uns verrät, wie das besser geht.“ Und in diesem Rahmen gibt es die anarchosyndikalistische Gewerkschaft CNT. Das ist die Confederación Nacional del Trabajo, die sich 1910 gegründet hat. Viele Mitglieder der Mujeres Libres und auch die Gründerinnen waren in dieser Gewerkschaft aktiv. In diesem Rahmen haben auch diese anarchosyndikalistischen Frauen großen Zulauf bekommen. Sie haben aktiv gegen den Putsch gekämpft.

Erzählerin:
Gleichzeitig organisierten die anarchistischen Gewerkschaften während des Bürgerkrieges in einigen Landesteilen die Wirtschaft und Gesellschaft. Während dieser kurzen Phase der Umgestaltung der Gesellschaft organisierten sich auch anarchistische Frauengruppen. Im zutiefst patriarchalen Spanien dieser Zeit bedeutete das eine Art Emanzipationsschub.

O-Ton 60: Dr. Vera Bianchi
Die Zeitschrift „Mujeres Libres“, von der sie 13 Ausgaben zwischen 1936 und 1939 herausgegeben haben, hatte den Untertitel „Kultur und soziale Dokumentation“. Das war für sie auch ein Mittel, diese Zeitschrift diente der Bildung, Weiterbildung und dem Austausch untereinander. Sie hatten vor allem in Madrid, Barcelona und Valencia, wo ihre Kernpunkte waren, Institute Mujeres Libres, in denen Frauen jederzeit willkommen waren. Das mussten keine Anarchistinnen sein, das waren oft Arbeiterinnen, die vielleicht nur sechs Jahre zur Schule gegangen waren und dann ab dem Alter von zwölf Jahren im Betrieb gearbeitet hatten. In den Instituten konnten sie quasi nachholen, was ihnen durch die kurze Schulzeit verschlossen geblieben war. Eine Mujer Libre hat mal beschrieben: „Als wir aus der Schule rausgingen, konnten

wir die vier Grundrechenarten und ein bisschen lesen und ein bisschen schreiben.“ Da konnten die Frauen sich also gegenseitig viel beibringen.

Erzählerin:
Doch bald war es mit der Emanzipation der Frauen innerhalb der emanzipatorischen anarchistischen Bewegung vorbei. Die republikanischen Kräfte, in denen die Anarchisten und Anarchistinnen eine oft entscheidende Rolle spielten, konnten sich gegen die Übermacht der Truppen Francos nicht behaupten – auch deshalb nicht, weil die von Moskau militärisch unterstützen Kräfte, den anarchistischen Organisationen in den Rücken fielen, die Kollektivierungen rückgängig machten und sogar militärisch gegen sie vorgingen: Es kam zu einem Bürgerkrieg im Bürgerkrieg. So konnten die von Nazi-Deutschland und Italien unterstützen Truppen Francos die Revolution zerschlagen und einen klerikal-faschistischen Staat etablieren.
*(**Musik:** Aus.)*

O-Ton 61: FAU, Beratung Atmo
(Gespräche mit Musik dem Folgenden unterlegen.)

Erzählerin:
Ein Zeitsprung bis in die Gegenwart: Die Freie ArbeiterInnen Union – FAU – trifft sich in einem Ladenlokal in Berlin-Wedding. Im Hintergrund die Hymne der spanischen Anarchisten. Die Atmosphäre ist angenehm. Viele kennen sich. Wer zu ersten Mal kommt, wird freundlich willkommen geheißen. Die kleine basisdemokratische Gewerkschaft mit traditionell klassenkämpferischer Zielsetzung bietet auch für Nichtmitglieder ganz pragmatisch Hilfen an:

O-Ton 62: FAU, Stefan
In der gewerkschaftlichen Beratung war eben jemand noch hier, dem es sehr dringend war – das konnte ich auch nachvollziehen – der hat von seinem Arbeitgeber nach einer längeren Betriebszugehörigkeit, auch beanstandungsfrei, wie man so sagt, plötzlich und in einem Moment vier Abmahnungen bekommen, für vier vermeintliche Delikte, von denen er aber sagt, die sind alle aus der Luft gegriffen. Das wäre auch belegbar. Und da kann man auch eins und eins zusammenzählen, um zu sehen, dass da auch ein unehrenhafter Plan dahintersteckt: Stellenabbau über die kalte Küche.

Erzählerin:
Stefan – er arbeitet, wie er sagt, in der Sozialbranche – war lange Zeit ehrenamtlicher Funktionär zunächst bei der ÖTV, dann bei Verdi. Als Verdi seine Betriebsgruppe in einem Konflikt nicht mehr unterstützte, trat er aus.

O-Ton 63: FAU, Stefan
Und dann stieß ich irgendwann auf die FAU in Berlin und erinnerte mich daran, dass ich schon als Jugendlicher immer eine Affinität zum Anarchismus hatte und geh doch mal hin zu einer Informationsveranstaltung. Und die hat mir supergut gefallen. Und dann bin ich mit einer Kollegin gleich noch mal zu einer Informationsveranstaltung gegangen und mir hat einfach der unmittelbare Ansatz einer Anarcho-syndikalistischen Gewerkschaft wie der FAU, nämlich der Ansatz der direkten Aktion

im Konfliktfall sehr gut gefallen. Während bei Verdi ein großer Apparat angeworfen wird und eine riesengroße Maschinerie in Gang gesetzt wird oder auch nicht in Gang gesetzt wird, ist in FAU der Ansatz der direkten Aktion sehr schnell und oft sehr effektiv, habe ich jetzt gelernt.

Erzählerin:
In Berlin hat die FAU verschiedene Sektionen:

Zitator 2:
Bildung, Kultur und Medien, Gesundheit und Soziales …

Erzählerin:
Die Mitgliederzahlen sind wie auch bei anderen anarchistischen Organisationen schwer zu benennen: Es gibt keine einheitliche – schon gar nicht bundeseinheitliche – Erfassung. Doch die Aktivitäten sind vielfältig:

Zitator 2:
Vorträge, zu arbeitsrechtlichen, soziologischen, zu kulturellen und ökologischen Themen, Mieterberatungen …

Erzählerin:
… und wie gehört: Beratungen von ArbeitnehmerInnen, der Abschluss von Tarifvereinbarungen auf betrieblicher Ebene. Sehr wirksam sind auch Solidaritätsaktionen. Ein Beispiel:

O-Ton 64: FAU, Stefan
Wenn jetzt zum Beispiel ein Genosse oder eine Genossin eine ausstehenden Lohn hat, dann, nachdem wir den Brief geschrieben haben und die Geschäftsführung nicht reagiert haben sollte, dann vielleicht einmal vorbeizugehen, um ein Gespräch zu suchen, aber dann, das wäre eine etwas höhere Eskalationsstufe, eine Kundgebung zu beantragen bei den entsprechenden Behörden und sich dann vor den Arbeitsplatz zu stellen und die Forderung lautstark auf der Straße klarzumachen. Da haben wir schon sehr originelle und sehr eindeutige Reaktionen der Arbeitgeber provoziert, aber auch mit dem Resultat – wir standen einmal vor einem Restaurant am Alex, dass nach zwei Stunden der ehemalige Arbeitgeber mit der ausstehenden Kohle herauskam und sagte, verschwindet hier, aber hier habt ihr die 1600 Euro für euern Genossen. Dann war der Konflikt beigelegt.

Erzählerin:
Unkonventionelle „direkte Aktionen“ wie diese waren immer wieder erfolgreich, etwa bei einem Fahrradkurierdienst, von der der Sprecher der Gruppe berichtet:

O-Ton 65: FAU, Erik
Da hatten die Kurierfahrer selbst eine Gewerkschaft gegründet, die auch bei der FAU angedockt war, und haben da in dem Prozess als FahrerInnen Forderungen gestellt, haben kleine Protestaktionen gemacht, so wie eine Fahrraddemo durch Berlin und zum Beispiel verschlissene Teile vor die Zentrale von Deliveroo gelegt, um auch eine

Öffentlichkeit zu schaffen für Probleme und damit auch den Druck auf die Geschäftsführung zu erhöhen.

Erzählerin:
… ähnlich verlief ein Konflikt mit einem Kinobetreiber. Der Vorteil einer dezentralen Gewerkschaft wie der FAU ist ihre Flexibilität.

O-Ton 66: FAU, Erik
Wir verstehen uns als basisdemokratische Gewerkschaft und als klassenkämpferische Gewerkschaft. … Das bedeutet zum einen, dass das Interesse der ArbeiterInnen durch die ArbeiterInnen selbst vertreten wird. Die ArbeiterInnen haben in den Arbeitskämpfen selbst die Entscheidung, welche Mittel sie anwenden und die Forderungen werden selbst formuliert. Da sitzen keine Funktionäre, die das vorgeben. Das zum einen. (1.05) Wir sehen uns auch als Transformationsgewerkschaft … weil unser Ziel auch gesellschaftliche Veränderungen sind, unter anderem auch die Vergesellschaftung von Produktionsmitteln

Erzählerin:
In dieser Gewerkschaft leben also die Traditionen der Anarchisten und Anarchosyndikalisten fort.

*(**Musik 7**: Slime.)*

3. Stunde

*(**Musik 10**: Ab Anfang, bei 0.05 dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
Am 8. Februar 1921 starb der alte Kropotkin in Dimitrowo bei Moskau. Ich fuhr nach Moskau um seiner Beisetzung beizuwohnen. Das Begräbnis wurde zu einer aufschlussreichen Kundgebung. Alle gefangen gehaltenen Anarchisten wurden für einen Tag freigelassen; sie bezogen die Ehrenwache vor der sterblichen Hülle Kropotkins. Mit seinem eisigen Gesicht, der freien hohen Stirn, der schmalen Nase, dem schneeweißen Bart glich er einem schlafenden Magier.
*(**Musik** aus.)*

O-Ton 67: Wolfgang Haug
Er hat eine sehr prägende Bedeutung für den Anarchismus. Dass es seine Schriften ermöglichen, dass anarchistische Bewegungen erstmals gesellschaftlichen Einfluss entwickeln.

Erzählerin:
Wolfgang Haug gab als Verleger Kropotkins Werke heraus und kommentierte sie. Kropotkin – sein vollständiger Name: Fürst Pjotr Alexejewitsch Kropotkin – gilt als "Klassiker" des Anarchismus. Seine Beisetzung bot den Anarchisten im nachrevolutionären Russland letztmalig die Möglichkeit, öffentlich aufzutreten. Danach verschwanden sie in den Gefängnissen der Bolschewiki. Victor Serge erinnert sich in seiner Autobiografie:

*(**Musik:** M 10: Ab Anfang, bei 0.05 dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
Der lange Zug setzte sich unter Chorgesang, hinter schwarzen Fahnen, deren Inschriften die Tyrannei anklagten, nach dem Friedhof von Nowodjewitschi in Bewegung. Auf dem Friedhof, der im Schein der kristallklaren Wintersonne lag, war unter einer Silberbirke ein Grab ausgehoben. Aaron Baron, der in der Ukraine verhaftet worden war und am selben Abend wieder ins Gefängnis wandern sollte – das er nie wieder verließ – erhob seine abgezehrte, bärtige Silhouette mit der goldenen Brille, um unerbittliche Proteste gegen den neuen Despotismus auszustoßen, gegen die Hinrichtungen in den Kellern, die Entehrung des Sozialismus, die Gewalttätigkeit der Regierung, die die Revolution mit Füßen trete.
*(**Musik 10:** Aus.)*

O-Ton 68: Wolfgang Haug
Es gab einen großen Einfluss auf die erste Phase der Revolution von anarchistischer Seite und die waren auch bereit, eine Sowjetrepublik mitzutragen, wenn den Sowjets die Entscheidungsgewalt gegeben würde in den Arbeitsprozessen oder auch in der Verwaltung der Stadt. Das war aber alles nicht der Fall. Die Partei hatte relativ schnell

alle Sowjets mehrheitlich im Griff und dann wurde systematisch die Ausschaltung der linken Sozialrevolutionäre und die Anarchisten und der Mehrheitssozialisten dann herbeigeführt.

*(**Musik 11:** "Dröhnen" dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
Die kommunistische Partei entmachtete die „Sowjets“, die anfangs meistens frei gewählten Arbeiter- und Bauernräte. Die Revolution wurde verstaatlicht – durch eine bereits unter Lenin zunehmend brutal vorgehende Parteidiktatur. Die unliebsamen antiautoritären Konkurrenten auf Seiten der Linken – unter ihnen viele Anhänger Kropotkins – wurden ebenso liquidiert wie die Anhänger der alten zaristischen Ordnung. Kropotkin protestierte, wie Wolfgang Haug erläutert:
*(**Musik** aus.)*

O-Ton 69: Wolfgang Haug
Im März 1920 schrieb er an Lenin, dass die Bolschewiki nur dem Namen nach eine Sowjetrepublik schaffen, dass aber in Wirklichkeit nicht die Sowjets, sondern die Parteikomitees alles regierten und er das sehr stark ablehnt. Die Bolschewiki haben dann auch weiße Offiziere als Geiseln genommen und das bezeichnet er als mittelalterlich, rückständig und völlig antirevolutionär und er hat darauf auch in offenen Briefen an Lenin versucht, das zu stoppen.

*(**Musik 11:** "Dröhnen" dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
Die Ukraine stand noch bis 1921 unter dem Einfluss der Anarchisten. Hier begannen sie unter Nestor Machno damit, das umzusetzen, was sie sich unter Anarchie, vorstellten, nämlich: dezentrale Selbstverwaltung, freie sozialistische Gemeinden, Genossenschaften, die Organisation der Wirtschaft und Gesellschaft von unten nach oben mit Hilfe frei gewählter Vertreter - das alles, so jedenfalls der Anspruch, auf der Basis individueller Selbstbestimmung der Einzelnen. Das entsprach dem Anarchismusverständnis Kropotkins.
*(**Musik** aus.)*

O-Ton 70: Wolfgang Haug
Er hat in einem weiteren Treffen mit Lenin auch versucht, die Angriffe auf die Kooperativen zu stoppen und die Hinrichtungen zu beenden. Er war dann schon sehr deutlich bis zu seinem Tod, aber er blieb weiterhin unangetastet. Er war in dem Sinne eine Ausnahmegestalt. Wenn man sich das Schicksal anderer anschaut, die seine Theorien geteilt haben, die waren zu diesem Zeitpunkt meistens im Exil oder in Sibirien.

Erzählerin:
Kropotkin schreibt an Lenin:

Zitator 1:
Wenn die gegenwärtige Situation fortdauert, wird das bloße Wort Sozialismus zum Fluch werden.

Erzählerin:
Bereits in einer Schrift aus dem Jahre 1882 hatte er gegen die "Regierungsrevolutionäre" und "Staatssozialisten" polemisiert, die gegen den Willen des Volkes eine "Diktatur des Proletariats" errichten wollten.

Zitator 1:
Wir wissen, wohin selbst jene bestgemeinte Diktatur notwendigerweise führt: zur Ermordung der wahren Initiative der Revolution! Und wir wissen auch, dass diese Idee der Diktatur stets nur ein Produkt jenes wahnsinnigen Regierungsfetischismus ist, welcher stets die Sklaverei verewigt hat.

Erzählerin:
Kurz vor seinem Tod kommt Kropotkin zu dem bitteren Resultat:

Zitator 1:
Aus den russischen Verhältnissen lernen wir, wie der Kommunismus **nicht** eingeführt werden sollte.

Erzählerin:
Dass dennoch der Kommunismus eine Zukunft hat – der antiautoritäre, der anarchistische Kommunismus – darüber gibt es für den unerschütterlichen Optimisten Kropotkin keinen Zweifel.

Zitator 1:
Die Entwicklung geht nicht im Sinne der Autorität voran; sie vollzieht sich im Sinne der vollständigen Freiheit der einzelnen Menschen, der Produktions- und Konsumgruppe, der Gemeinde, der Vereinigungen, der freien Föderation.

Erzählerin:
Dieser Glaube prägte Kropotkins Leben und durchzieht sein theoretisches Werk.

Erzählerin:
Kropotkins Biografie in Stichworten:

*(**Musik 12:** Ein bei 0.06 dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
Geboren 1842 in einer Familie des russischen Hochadels.

Zitator 1:
Mein Vater, der in drei verschiedenen Provinzen fast 1200 Seelen sein eigen nannte und außer den Lehnsgütern seiner Leute große Strecken Landes besaß, galt als ein reicher Mann.

Zitator 2:
1857 bis 1862: Pagenkorps des Zaren in Petersburg.
1862 bis 67: Dienst im Kosakenheer; mehrmonatige Expeditionen zur geografischen Vermessung Sibiriens.

Zitator 1:
Die Jahre, die ich in Sibirien verlebte, lehrten mich vieles. Wenn ich zum Beispiel beobachten konnte, wie sich die Duchbrozen-Gemeinden in der Amurgegend ansiedelten, wenn ich sah, welchen ungeheuren Vorteil ihnen ihre halbkommunistische brüderliche Organisation gewährte. Der von mir gehegte Glaube an die Staatsdisziplin ging verloren.

Erzählerin:
Der junge „Fürst“ Kropotkin schloss Freundschaft mit nach Sibirien verbannten russischen Intellektuellen. Er las verbotene sozialistischer Literatur, unter anderem Bücher des Anarchisten Proudhon. Das war sein theoretischer Zugang zum Anarchismus. Andererseits beobachtete er die "halbkommunistischen" Selbstverwaltungsstrukturen in den vom zaristischen Staat unkontrollierten Gebieten und kam zu dem Schluss, dass die antiautoritär-sozialistischen Ideen westlicher Intellektueller mit der traditionellen Praxis der Menschen in Sibirien weitgehend übereinstimmten.

*(**Musik 12:** Aus.)*

Zitator 1:
So wurde ich **vorbereitet**, ein Anarchist zu werden.

*(**Musik 12:** Ein bei 0.06 dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
1868 bis 1872: Studium der Mathematik und Geographie in Petersburg; wissenschaftliche Publikationen; Kropotkin wird zu einem international anerkannten Geographen.
1872: Europareise; Kontakt mit der antiautoritären Arbeiterbewegung in der Schweiz und in Frankreich ...

Erzählerin:
... also mit jenen Teilen der Arbeiterbewegung, die von den - heute würde man sagen - basisdemokratischen anarchistischen Ideen Michail Bakunins geprägt waren.
*(**Musik 12:** Aus.)*

Zitator 1:
Die theoretische Ausbildung des Anarchismus, die Kritik des Staatssozialismus, die ich dort hörte und der revolutionäre Charakter der Agitation übten auf mich wegen ihres theoretischen Wertes sicher einen großen Einfluss aus. Aber die Prinzipien der Gleichheit, die Unabhängigkeit im Denken und im Gedankenausdruck, machten auf

meine Gefühle einen noch stärkeren Eindruck; als ich die Uhrmacher des Jurabundes verließ, standen meine sozialistischen Ansichten fest: **ich war ein Anarchist**.

Erzählerin:
Drei Momente bestimmten Kropotkins Ideen: Seine ethnologischen Beobachtungen; konkret: die halbkommunistisch auf gegenseitiger Hilfe basierenden Ethnien in Sibirien. Dann die anarchistischen Ideen Proudhons und Bakunins. Schließlich die antiautoritäre Arbeiterbewegung in Westeuropa.

*(**Musik 12:** Ein bei 0.06 dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
1874: Zurück in Russland mit Kisten illegaler Literatur. Kropotkin agitiert bei den Arbeitern.

Zitator 1:
Ich besuchte Weberversammlungen, die in unterirdischen dunklen Räumen stattfanden. Ich trug Bauernkleidung und unterschied mich in nichts von den anderen in Schafpelz Gehüllten.

Zitator 2:
1874: Festnahme, Inhaftierung in der Peter-Paul-Festung: Zwei Jahre Einzelhaft, ohne Kontakt zu anderen Häftlingen.
1876: Spektakuläre Flucht über Finnland und Frankreich nach Genf.
*(**Musik 12:** Aus.)*

Erzählerin:
... nachlesbar in Kropotkins "Memoiren eines Revolutionärs". Kropotkin wird Ende des 19. Jahrhunderts zur treibenden Kraft der anarchistischen Teile der Arbeiterbewegung. Eine revolutionäre Veränderung, wie Kropotkin sie verstand, bestand vor allem in einer Erweiterung basisdemokratischer Organisationsformen:.

O-Ton 71: Wolfgang Haug
... also während das eben auf diese Weise angestrebt worden war, diese Gesellschaft zu verändern, kam es jetzt unter Kropotkins Idee dazu, dass man gesagt hat, man will autonome, autarke selbstverwaltete anarchistische Kommunen entstehen lassen.

Erzählerin:
Kropotkin plädierte also für eine basisdemokratische Organisation der Produktion und Verteilung der Güter auf der Basis freier kommunistischer Kommunen.

Zitator 1:
Der Mensch kann nicht leben, ohne das lokale unabhängige Leben in den kleinsten Einheiten zu schaffen in Straße, Haus, Viertel, Gemeinde. Er überzieht die Gesellschaft mit einem Netz von Tausenden von Gesellschaften.

O-Ton 72: Wolfgang Haug
In seiner Schrift "Die Eroberung des Brotes" argumentiert er dann, dass in einer anarchistischen Gesellschaft niemand zum Arbeiten gezwungen werden darf, dass aber andererseits Arbeit für uns Menschen eine psychologische Notwendigkeit darstellt, so dass er sagt: Die Arbeit gibt uns eigentlich die Energie, die zur Gesundheit und zum Leben notwendig ist.

Zitator 2:
Jeder nach seinen Fähigkeiten. Jedem nach seinen Bedürfnissen ...

O-Ton 73: Wolfgang Haug
... und nicht nach seiner Leistung. Jeder kann sich aus dem Warenhaus der Gemeinschaft nehmen, was er braucht und was er haben möchte, und keiner würde jetzt, so seine Vorstellung, dass dann übertreiben. Und die Wenigsten würden nicht dazu beitragen, dass sich das Warenhaus auch füllt.

Erzählerin:
Kropotkins Utopie des freien Lebens in kommunistischen Gemeinschaften inspirierte viele Gesellschaftsreformer. Gandhi zum Beispiel bezieht sich in seinen Plänen für ein nachkoloniales Indien auf Kropotkin. Das vom britischen Kolonialismus befreite Indien sollte – Gandhi zufolge – aus möglichst autarken Dorfgemeinschaften bestehen.

O-Ton 74: Lou Marin
Gandhi hat gesagt, das Land gehört Gott und damit allen. Und das war im Grunde genauso eine kollektivierende, sozialistische Vision wie jede marxistische oder kommunistische oder jede in materiellen Verhältnissen begründete Sozialisierungsstrategie oder kollektive Selbstverwaltung.

Erzählerin:
Lou Marin zeigt in seinen Büchern, wie sehr sich Gandhi anarchistischen Ideen verbunden fühlte. Ghandi und Kropotkin kannten sich persönlich. Um 1900 lebten beide in London, und Gandhi war regelmäßig im Hause Kropotkin zum Essen eingeladen – bei den fleischessenden und Wodka trinkenden Anarchisten ….

O-Ton 75: Lou Marin
Er ging immer die Hintertreppe hoch, weil er sich gestritten hat mit der Ehefrau Kropotkins, die immer Wodka und Fleisch serviert hatte. Und in der Zeit war Gandhi gerade Vegetarier geworden und 1902 ist Kropotkins „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“ erschienen und Gandhi hatte den Zugang zu Kropotkin auf Grund der Tierwelt entwickelt. Er hatte Kropotkins Buch gelesen, wie solidarisch es in der Tierwelt zugeht und dass die deshalb nicht gegessen werden sollten. Das hatte so einen Zusammenhang. (29.30) Und dann ging er zu Kropotkin und hat dort die AnarchistInnen getroffen und dann wurde dort immer Fleisch serviert. Das hat ihn enorm geärgert. So wollte er der Frau von Kropotkin nicht mehr begegnen und ist dann immer zu den Treffen die Hintertreppe hochgegangen, um nicht auf sie zu treffen.)))

Erzählerin:
Gandhi beschäftigte sich zu dieser Zeit mit europäischen und US-amerikanischen Gesellschaftstheoretikern, um zu prüfen, ob und wie diese Denkansätze für Länder wie Indien wirksam zu machen sind.

O-Ton 76: Lou Marin
In der Zeit um 1900 hat Gandhi die wichtigsten Anarchisten rezipiert, die europäischen Anarchisten. Er hat das ja dann auch mit libertären Traditionen in seinen religiösen Zusammenhängen weiter verfeinert, aber er hat im Grunde David Henry Thoreau rezipiert, der Widerstand gegen den Staat, dann Kropotkin und Tolstoi. Das waren im Grunde so die drei euro-amerikanischen Einflüsse, die sein libertäres Verständnis geprägt haben.

Erzählerin:
Der Schriftsteller Leo Tolstoi – oft wird dies unterschlagen – galt zu dieser Zeit nicht nur als großer Romancier, sondern auch als Sozialreformer. Tolstoi orientierte seine radikalen Ideen am vermeintlich kommunistischen Urchristentum und näherte sich von hier aus herrschaftskritischen Positionen des Anarchismus an. Er schrieb:

Zitator 2:
Zu der Befreiung der Menschen von dem furchtbaren Übel der Rüstungen und Kriege ist die Vernichtung jener Gewalt, die sich Regierung nennt, und von der die größten Leiden der Menschheit herrühren.

Erzählerin:
Tolstois Kritik an der staatlichen Gewalt beeinflusste Gandhis entschiedene Ablehnung jeglicher Gewalt. In dieser Zeit fühlten sich auch indische Studenten in England vom Anarchismus angesprochen.

O-Ton 78: Lou Marin
Diese Studenten haben dann den europäischen Anarchismus rezipiert und meist, wie damals üblich „Die Propaganda der Tat“, den Attentatsanarchismus. Und Gandhi hat zwar den Anarchismus so kennen gelernt über Thoreau, Tolstoi und Kropotkin, aber eben auf eine ganz andere Art. Er hat ihn eigentlich als gewaltfreien Anarchismus rezipiert und war damit von vorn herein in so einer Auseinandersetzung mit den Attentatsanarchistinnen, auch den indischen Attentatsanarchistinnen.

Erzählerin:
Zu dieser Zeit verübten indische Anarchisten Attentate auf hochrangige Kolonialbeamte. Gandhi distanzierte sich sehr entschieden davon und plädierte für eine Strategie der Gewaltlosigkeit. Bis heute wirkt er mit seinen Ideen zurück auf den europäischen und US-amerikanischen Anarchismus.

O-Ton 79: Lou Marin
Wir setzen gewaltfreie Mittel ein für eine gewaltfreie Gesellschaft. Und eine gewaltfreie libertäre Gesellschaft ist eben nicht Staat. Gandhi hat gesagt: Der Staat ist die organisierteste Form aller Gewalt. Also der Staat ist geradezu das Sinnbild der

schlimmsten Gewalt, also kann das nie sei. Das Ziel ist eine gewaltfreie Gesellschaft und bei Gandhi gibt es eine Orientierung aufs Land statt in die Städte. Die Dorfräte, Gandhi hat sein Ziel die Panschaiadrat genannt, Panschaiadrat heißt Fünferrat. Das ist also eine traditionelle Dorfverwaltung. Man könnte sagen, ein Kommunalrat in neueren Ausdrücken. Im traditionellen Indien waren das immer fünf Männer. Das ist natürlich modern angepasst, es waren nicht mehr nur fünf und nicht mehr nur Männer, aber im Grunde ein Dorfrat und es sollte eine Republik von Dorfräten werden. Und, wenn man das jetzt so mit modernen Staatsformen der Repräsentativen Demokratie vergleicht von oben nach unten, – die Bundesebene durchbricht Landesebene, durchbricht kommunale Ebene – … und bei Gandhi ist eben der Dorfrat die entscheidende Ebene durchbricht die Distrikt- und Kommunalebene, durchbricht föderale Ebene.

Erzählerin:
Gandhi selbst äußerte sich sehr differenziert über einen Anarchismus, dessen Verständnis zu dieser Zeit noch sehr stark mit dem Terrorismusverdacht belastet war.

Zitator 1:
Ich selbst bin Anarchist, aber von einer anderen Art …

Erzählerin:
…. ein gewaltfreier, pazifistischer Anarchist, der sich auch an Kropotkin orientierte. Und so war es für ihn auch naheliegend, nach der Befreiung vom Kolonialismus kein Staatsamt wahrzunehmen. Es gibt noch weitere Beispiele, in denen das anarchistische Denken Kropotkins praktisch wurde. Die Gründer der im frühen 20. Jahrhundert gegründeten Kibbuzim orientierten sich oft an Kropotkin und Tolstoi und blieben viele Jahrzehnte skeptisch gegenüber der zionistischen Bewegung, die einen israelischen Staat gründen wollten. Kropotkin setzte auch neue Akzente mit seiner Kritik am Sozialdarwinismus seiner Zeit: Ulrich Klemm:

O-Ton 81: Prof. Dr. Ulrich Klemm
Was steckt dahinter bei Kropotkin? Er sagt eindeutig: Der Mensch ist ein soziales Wesen. Der Mensch braucht die Gemeinschaft. Da gibt es jetzt zwei Wege. Da hat Darwin gesagt: Wir haben den Kampf aller gegen alle. Wir haben Autoritätshörigkeit, wir haben die Hierarchie. Kropotkin macht einen anderen Entwurf für das soziale Leben: Gegenseitige Hilfe, Gleichberechtigung, Solidarität, Kooperation. Ich glaube, dieser Entwurf ist enorm wichtig für unsere Gesellschaft und ist auch ein Grund, der menschlichen und politischen Verfasstheit.

*(**Musik 10**: Ab Anfang, bei 0.05 dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
Zu Kropotkins Zeiten, Ende des 19. Jahrhunderts, war der Sozialdarwinismus populär: Die Sozialdarwinisten lösten das Theorem Darwins vom "Kampf ums Dasein" und vom "Überleben des Tüchtigsten" aus dem Ganzen seiner Evolutionstheorie und übertrugen es kurzerhand auf die menschliche Gesellschaft. Wie die Natur, so konstruierten sie auch die Gesellschaft als ein Schlachtfeld, auf dem sich die Stärksten

und Leistungsfähigsten behaupten. Eine geradezu ideale Legitimationsideologie für den harten Existenzkampf der Menschen im sich entfaltenden Kapitalismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts, für Armut und den Hunger auf der einen, die Anhäufung von ungeheurem Reichtum auf der anderen Seite. Kropotkin lieferte einen plausiblen Gesellschaftsentwurf der dem widersprach:

Zitator 1:
Der Kampf in der Natur beschränkt sich meistens auf den Kampf zwischen verschiedenen Arten. Innerhalb einer Art ist die gegenseitige Hilfe allgemeine Regel.

Erzählerin:
In seinem Hauptwerk "Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt" weist Kropotkin auf die gemeinschaftlichen und solidarischen Lebensformen der sibirischen Völker hin.

Zitator 1:
Es ist ein Instinkt, der sich langsam bei Tieren und Menschen im Verlauf einer außerordentlich langen Entwicklung ausgebildet hat und der Mensch und Tiere gelehrt hat, welche Stärke sie durch die Betätigung gegenseitiger Hilfe gewinnen und welche Freuden sie im sozialen Leben finden können.

Erzählerin:
So kommt Kropotkin in seinen Schriften zur Evolutionstheorie und Ethik zum Schluss:

Zitator 1:
Die wichtigste Waffe im Kampf ums Dasein ist die Kooperation, die gegenseitige Hilfe.

Erzählerin:
Kropotkin entwickelt eine Utopie, die auf seiner Ethik basiert – eine Utopie der Herrschaftsfreiheit, in der der Einzelne seine individuelle Freiheit in der Gruppe entwickelt.

Zitator 1:
Eine anarchistische Gesellschaft sucht die vollständige Entwicklung der Individualität, verbunden mit der höchsten Entwicklung der unter allen Gesichtspunkten freiwilligen Verbindung für alle möglichen Stufen, für alle denkbaren Ziele: eine stets wandelbare Verbindung, die in sich selbst die Grundlage für ihre Dauer trägt und die Formen annimmt, die in jedem Augenblick am besten der mannigfaltigen Bestrebungen aller entsprechen.

Erzählerin:
Innerhalb eines autoritären Staates, der die Gesellschaft reguliert, sei das nicht zu realisieren.

Zitator 1:
Der Staat allein und die Staatskirche dürfen sich um öffentliche Angelegenheiten kümmern, während die Untertanen lose Haufen von Individuen vorstellen müssen, die keine besondere Verbindung untereinander haben ...

Erzählerin:
Die Folge sei ein Sozialverfall, eine Vereinzelung und Vermassung der Menschen, die kreative Impulse unterdrücke und den Einzelnen zu einem bloßen Rädchen im Gesamtgefüge degradiere. Kropotkins Ethik und Utopie schärfen den Blick für diese Entwicklungen.
*(**Musik 11:** Aus.)*

*(**Musik 12:** Ein bei 0.06 dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
Weiter einige Stichworte zur Biografie Kropotkins:

Zitator 2:
1882 bis 1886: Haft in Frankreich.

Erzählerin:
Das Gericht unterstellte ihm, er sei der intellektuelle Urheber eines Bombenattentats.

Zitator 2:
1886 bis 1917: Kropotkin lebt in England und schreibt zahlreiche Bücher.

O-Ton 82: Wolfgang Haug
Im Juni 1917 kehrte Kropotkin nach Russland zurück und da war ja zunächst einmal eine große Begeisterung. Er war ja bekannt. Sechzigtausend Leute haben ihn da empfangen in Sankt Petersburg. Und es wurde ihm damals von der Kerenski-Regierung auch gleich der Posten des Bildungsministers angetragen. Den hat er dann abgelehnt als Anarchist. Er wollte nicht an einer Staatsregierung beteiligt sein. ...

Erzählerin:
... schon gar nicht an der Terror-Herrschaft der Bolschewiki.
*(**Musik 12:** Aus.)*

Erzählerin:
Was bleibt von den Ideen Kropotkins? Die Utopie eines dezentral organisierten Gemeindekommunismus oder Kommunalismus - als Alternative zum autoritären Staatssozialismus, aber auch als Ergänzung zum individualistischen Anarchismus von Max Stirner und anderen. Diese Utopie der „Gegenseitigen Hilfe“ basiert auf einem Menschenbild, das – auch heute noch – ein Korrektiv oder eine plausible Gegenthese sein könnte zur Anthropologie des Menschen als „Wolf des Menschen“: Auf diese Ideologie des Menschen als natürlicher Konkurrent des Menschen wird immer wieder zurückgegriffen, um den neoliberalen Konkurrenzkapitalismus zu legitimieren. Rezipiert wurde Kropotkin auch von kritischen Ethnologen: Sie stellten fest, dass es

überall auf der Welt Ethnien ohne Führer gab und noch immer gibt: herrschaftsarme Gesellschaften ohne Staat, Gesellschaften in denen es nur befristet akzeptierte Autoritäten gibt. Jeder und jedem soll es möglich sein, sich zu unterschiedlichen Zwecken kreativ zu vernetzen und miteinander zu kooperieren. Herrschaft, übergeordnete Institutionen und Hierarchien stehen dem im Weg.

Zitator 2:
Am 8. Februar 1921 stirbt Kropotkin

Erzählerin:
… und in Russland etabliert sich eine Herrschaft, die eine Realisierung dieser Ziele verhindert. Mit der „Diktatur des Proletariats“ wird nun der zuvor von Marx und Engels theoretisch begonnene und dann innerhalb der Ersten Internationale praktisch geführte Kampf des autoritären Sozialismus gegen die Anarchisten fortgesetzt. Bereits zuvor gab es auch in Deutschland Auseinandersetzungen zwischen den Sozialdemokraten und den Anarchisten entlang der konkurrierenden Strategien: Eroberung der Staatsmacht, auch auf dem Weg des Parlamentarismus **oder** Zerstörung beziehungsweise Auflösung des Staates.

*(**Musik 13:** Ab Anfang, kurz stehen lassen, dann dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
Auch der deutsch-jüdische Anarchist Gustav Landauer brachte neue Aspekte ins anarchistische Denken: Er verzichtete auf die negative Staatsfixierung der Anarchisten und: In seinem Denken zeigt sich so etwas, wie eine „ökologische Sensibilität“.

Landauer:
Ich glaube, dass ich etwas unüblich bin und in kein Schubfach hineinpasse, kommt daher, dass ich weder ein Agitator noch ein Dichter bin, sondern eine Synthese von beiden ...
*(**Musik 13:** aus.)*

O-Ton 83: Dr. Siegbert Wolf
Das könnte man schon als eine gute Selbstdefinition Landauers bezeichnen. Er hat sich ja in erster Linie als Antipolitiker verstanden, das heißt, ein Mensch, der nicht nur im politischen Sinne denkt, sondern auch versucht, literarische, künstlerische, philosophische Motive in sein Denken und in sein Wirken einzubeziehen.

Erzählerin:
Gustav Landauers "unübliches" Denken mündet in ein nicht minder unübliches Verständnis von Sozialismus.

O-Ton 84: Dr. Siegbert Wolf
Landauer hat den Sozialismusbegriff synonym genommen mit dem der Anarchie. 9.34 Sein Sozialismusbegriff ist ein freiheitlicher, nichtautoritärer.

Erzählerin:
"Sozialismus" oder "Anarchie" ist für ihn ...

*(**Musik 13:** Dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 1:
... nichts Rundes und Abgeschlossenes. Die Wirklichkeit ist in der Bewegung, und der wirkliche Sozialismus ist immer nur beginnender, ist immer nur ein solcher, der unterwegs ist ...

Erzählerin:
… unterwegs auf der Suche nach einem besseren Leben ...

Zitator 1:
Die Menschen wissen heute nicht, erleben es nicht, was das ist: freudiges, schönes Leben. Wir wollen es ihnen zeigen.

*(**Musik 12:** aus.)*
*(**Musik 13:** Dem Folgenden unterlegen.)*

Erzählerin:
Landauer – Biografische Stichworte:

Zitator 2:
Geboren: 1870 in Karlsruhe als Sohn einer bürgerlichen jüdischen, aber nicht religiösen Familie.

Zitator 1:
Von Sozialismus verstand ich damals nichts; was mich in Gegensatz zu der umgebenden Gesellschaft und in Traum und Empörung brachte, war keine Klassenzugehörigkeit und kein soziales Mitgefühl, sondern das unausgesetzte Anstoßen romantischer Sehnsucht an enge Philisterschranken. So kam es, dass ich, ohne es so zu benennen, ein Anarchist war, ehe ich ein Sozialist wurde.

Zitator 2:
1888 bis 92 Studium: Germanistik, Philosophie, Kunstgeschichte zuletzt in Berlin.

Erzählerin:
Hier gehörte er zu den Mitbegründern der sogenannten "Freien Volksbühne" und kam in Kontakt zu linken Oppositionsgruppe der "Jungen". „Die Jungen“ setzten sich als "unabhängige Sozialisten" bereits von den Sozialdemokraten ab. Sie gründeten die Zeitschrift "Sozialist". Landauer wurde bald Redakteur. Hier attackierte er die Sozialdemokraten und kommentierte die politischen Ereignisse im Kaiserreich. Die Redaktion wurden regelmäßig von der politischen Polizei durchsucht, die Zeitschrift beschlagnahmt, die Redakteure immer wieder verhaftet und verurteilt - wegen diverser Pressevergehen.

Zitator 2:
1894: Landauer wurde erstmals zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Erzählerin:
Wegen „Ungehorsams gegen die Staatsgewalt“ und „Aufreizung des Volkes“.

Zitator 1:
Ich habe da innen früher einsame Wonnestunden ohnegleichen erlebt …

*(**Musik 13:** Aus.*

Erzählerin:
Im Gefängnis fand er endlich die Zeit, zu schreiben: Eine Novelle, Aufsätze, auch zu literarischen Themen. Ein erster Roman – "Der Todesprediger" – war erschienen. Auch nach seiner Haft beobachte ihn die Polizei als „gewaltbereiten Anarchisten“.

O-Ton 85: Dr. Siegbert Wolf
Dieses Modell der Gewaltfreiheit ist ganz entscheidend für ihn, denn das Ziel ist ja, mit der anarchistischen Gesellschaft eine Gesellschaft zu haben, in der die Gewalt nicht mehr vorherrschen, in der es keinen Krieg mehr gibt und dieses wollte er gewissermaßen schon auf dem Weg dorthin mit diesen neuen sozialen Arrangements einüben. Das ist für Landauer ganz zentral.

Erzählerin:
Siegbert Wolf gibt seit einigen Jahren eine kritische und kommentierte Auswahl der Werke Landauers heraus.

*(**Musik 13:** Dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
1903: Erscheinen des Buches "Skepsis und Mystik".

Erzählerin:
Landauer befasst sich mit Stirners radikalem Individualismus, mit Sprachkritik und mit der Mystik von Meister Eckhart. Skepsis und Mystik sind in Landauers "unüblichem" Denken untrennbar verbunden: Die Skepsis, die Kritik, die radikale Negation, zerstört das, was zuvor unhinterfragt hingenommen wurde. Die Mystik hingegen, eine Mystik ohne Gott, wie Landauer betont – diese Mystik schafft neue Zusammenhänge, schafft eine ...

Zitator 1:
... Verbindung des Getrennten, das Sachen, der Begriffe wie Menschen.

*(**Musik 13:** Aus.*

Erzählerin:
Genau diese "Verbindung des Getrennten" ist für Landauer auf der gesellschaftlichen Ebene "Sozialismus", beziehungsweise Anarchie: Eine freie Verbindung, eine Verbindung ohne Herrschaft und ohne Staat:

Zitator 1:
Staat ist ein Verhältnis, ist eine Beziehung zwischen den Menschen, ist eine Art, wie Menschen sich zueinander verhalten; man zerstört ihn, indem man andere Beziehungen eingeht ...

Erzählerin:
Staatssozialisten marxistischer und/oder sozialdemokratischer Provenienz wollen den Staat erobern, um "von oben" Gesellschaft zu verändern. Landauer versichert, dass so Wesentliches unverändert bleibt. Die Verbindungen zwischen den Menschen bleiben so hierarchisch strukturiert, unfrei und unfreiwillig. Und: Landauer geht es auch um eine andere Verbindung zur Natur:

O-Ton 86: Dr. Siegbert Wolf
Unter Mystik verstand er die Einheit von Mensch und Natur, wobei, wie er sagte, wir selbst ein Stück der Welt sind. Rationale Naturerkenntnis, sich also der Natur ausschließlich instrumentell zu nähern, gehöre bereits zum Prozess der Naturvereinnahmung und Naturzerstörung. Skepsis bedeutet hier die Verweigerung, sich die Natur ausschließlich erkenntnistheoretisch anzueignen. Mystik meint, sich für Natur- und Welterfahrung öffnen zu können. Bewusst sprach Landauer vom Wiederanschluss an die Natur, nicht von einer Humanisierung der Natur.

Erzählerin:
Allerdings ist Landauer zu "skeptisch", um Mensch und Natur mit dem modischen Begriff "Ganzheitlichkeit" zu nivellieren. Landauer geht es um "Wiederanschluss", um eine "Verbindung des Getrennten".

O-Ton 87: Dr. Siegbert Wolf
.Landauers Gefühl der Verbundenheit mit der Welt basierte mitnichten auf einer einheitlichen Weltanschauung, sondern die Vorstellung der Vielfalt unter den Menschen und zwischen Mensch und Natur.

Erzählerin:
Umgesetzt werden sollte dieser "Wiederanschluss" in sozialistischen Gemeinschaften, zu denen sich die Individuen in "freier Vereinbarung" zusammenfinden sollten.

Zitator 1:
Die Gemeinschaft, als die das Individuum sich findet ist mächtiger und edler und urälter als die dünnen Einflüsse von Staat und Gesellschaft her. Unser Allerindividuellestes ist unser Allerallgemeinstes.

O-Ton 88: Dr. Siegbert Wolf
Was er damit meint ist letztendlich, dieses Prinzip der sozialen Individualität. Das Individuum kann es nur geben, wenn es immer bezogen ist auf ein Gegenüber, auf einen Mitmenschen.

Erzählerin:
... in dezentralen und miteinander kooperierenden Gemeinschaften ließe sich, so die Hoffnung Landauer, Natur und Mensch außerhalb der staatlich-kapitalistischen Gesellschaft in Verbindung bringen. Um dies zu realisieren gründete er im Jahre 1900, nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis, zusammen mit Gesinnungsgenossen, unter ihnen Erich Mühsam und der Philosoph Martin Buber, die "Neue Gemeinschaft". Der Verein, setzte es sich zum Ziel, ländliche Siedlungsgenossenschaften zu gründen.

Zitator 1:
Wir wollen nach Möglichkeit aus dem Kapitalismus austreten ...

Erzählerin:
... so formuliertes es Landauer später. Parallelen zur Alternativbewegung der 1970er und 80er Jahre sind offensichtlich. Doch Landauers "Neue Gemeinschaft" scheiterte, bevor sich richtig begonnen hatte.

*(**Musik 13:** Dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
1904 bis 1906: Landauer arbeitet in einer Buchhandlung.
1907: Veröffentlichung seiner Dreißig sozialistischen Thesen und seiner Monografie „Die Revolution“.

Erzählerin:
Sein Revolutionsverständnis ist wieder einmal "unüblich" und unterscheidet sich grundlegend von dem der Staatssozialisten.

*(**Musik 13:** Aus.)*

Zitator 1:
Die Revolution bezieht sich auf das gesamte Mitleben der Menschen. Also nicht nur auf den Staat, die Ständeordnung, die Religionsinstitutionen, das Wirtschaftsleben, die geistigen Strömungen und Gebilde, die Kunst, die Bildung und Ausbildung, sondern auf ein Gemenge aus all diesen Erscheinungsformen ...

O-Ton 89: Dr. Siegbert Wolf
... das ist im Wesentlichen eine Frage der Bewusstseinsveränderung, eine Frage der Geistentwicklung, "Geist" könnte man bei Landauer vereinfachenden mit "Bewusstsein" in eins setzen, eine Bewusstseinsveränderung, die die Leute dahin führt, dass sie ihr alltägliches, ihr soziales Verhalten grundlegend ändern.

Erzählerin:
Eine solche "Revolution" entsteht immer dann, wenn eine Gesellschaft erstarrt, wenn sie, wie Landauer sagt, zur "Topie" wird. Dann bringen sie "U-Topie", das utopische Bewusstsein, wieder in Bewegung.

O-Ton 90: Dr. Siegbert Wolf
Also man sieht, dass für Landauer Geschichte immer eine Bewegung zwischen Topie und Utopie ist und zwischen diesen beiden gewissermaßen als Elemente, die die Topie zur Utopie ablösen, braucht er den Begriff der Revolution.

Erzählerin:
Ein "revolutionäres" Moment sah er in der Entstehung von Produktions-genossenschaften, in der die Arbeiter selbstbestimmt, in Eigenregie arbeiten. Er sah es in Konsumgenossenschaften, in denen etwa die Bauern ihre Produkte selbst auf einem "sozialen" Markt tauschen, und er sah es in Siedlungsgemeinschaften. Diese anderen Formen des Lebens und Arbeitens sollen die Menschen verbinden – ohne, wie er es nennt – "autoritäre Vermittler", ohne den Staat, den kapitalistischen Markt, ohne hierarchische Organisationen wie Parteien oder Zentralgewerkschaften, auch ohne autoritäres Denken.

Zitator 1:
Räumt mit den autoritären Vermittlern auf; schafft die Schmarotzer ab; sorgt für die unmittelbare Verbindung eurer Interessen!

Erzählerin:
Um das in größerem Umfang zu initiieren, wurde Landauer aktiv:

*(**Musik 13:** Dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
1908: Gründung des "Sozialistischen Bundes".
1911: Erscheinen seines Hauptwerks: Aufruf zum Sozialismus.

Zitator 1:
Sozialismus ist die Willenstendenz geeinter Menschen, um eines Ideals willen Neues zu schaffen.

Erzählerin:
Der "Aufruf zum Sozialismus" ist oft befremdend pathetisch:

Zitator 1:
Der Geist ist es, der Geist der Denker, der Geist der vom Gefühl überwältigten, der großen Liebenden, der Geist derer, denen das Selbstgefühl und die Liebe zusammenschmilzt zur großen Welterkenntnis, der Geist hat die Völker zur Größe, zum Bunde, zur Freiheit geführt.

Erzählerin:
Andererseits ist der "Aufruf" eine beißende Polemik gegen den Marxismus der Jahrhundertwende:

Zitator 1:
Kapitalismus und Staat müssen zusammenkommen, dann ist – nun, wir würden sagen, dann ist der Staatskapitalismus da; jene Marxisten meinen, dann sei der Sozialismus da.

Erzählerin:
Landauer kritisiert den Marxismus als technologiegläubige Fortschrittsreligion:

Zitator 1:
Der Vater des Marxismus ist der Dampf.

Erzählerin:
... die Dampfkraft symbolisiert die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts, die von Marx und seinen Anhängern zu einer Geschichtsphilosophie zurechtgezimmert werde ...

Zitator 2:
... Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus ...

Zitator 1:
Alte Weiber prophezeien aus dem Kaffeesatz. Karl Marx prophezeit aus dem Dampf.

Erzählerin:
Landauer erkennt hellsichtig den Zwangscharakter des Denksystems der Marxisten seiner Zeit. Er prognostiziert den Totalitarismus, die Uniformierung, die Macht der Bürokraten und die Ausschaltung Andersdenkender in einem Staatssozialismus.

Zitator 1:
So ist ihr ganzer Sozialismus: wie im Märchen kommt eins, zwei, drei, hast du nicht gesehen, der Knüppel aus dem Sack oder der große Kladderadatsch, und dann im Handumdrehen das Tischlein deck dich und das Zauberland des Zukunftsstaates, wo sie selber die staatlich beaufsichtigten Esel sind, denen aus allen Öffnungen eitel Gold herausfällt. Nur immer rasch, nur immer plötzlich, nur immer zauberhaft, märchenhaft, wundervoll.

*(**Musik 13:** Aus.)*

Erzählerin:
Landauers Polemik richtet sich immer auch gegen angepasste Sozialdemokraten, die alles taten, um wirkliche Gesellschaftsveränderungen zu verhindern.

Zitator 1:
In der ganzen Naturgeschichte kenne ich kein ekelhafteres Lebewesen als die sozialdemokratische Partei.

*(**Musik 15:** Süverkrüp: "War einmal ein Revoluzzer". Nur kurz den Instrumentalteil:*

Erzählerin:
Erich Mühsams hier vertontes Gedicht ist der deutschen Sozialdemokratie gewidmet.

*(**Musik 15:** Ein mit dem Text: "War einmal ein Revoluzzer, / im Zivilstand Lampenputzer; / ging im Revoluzzerschritt / mit den Revoluzzern mit."*

Zitator 2:
Und er schrie: "Ich revolüzze!"
Und die Revoluzzermütze
schob er auf das linke Ohr,
kam sich höchst gefährlich vor.

Erzählerin:
Dann ereignet sich die Revolution. Die Gaslaternen des Lampenputzers wurden gegen dessen Protest zum Barrikadenbau verwendet.

*(**Musik 15:** Ein mit Text: "Wenn wir Ihn' das Licht ausdrehen,/ kann kein Bürger nichts mehr sehen./ Lasst die Lampen stehn, ich bitt! / Denn sonst spiel ich nicht mehr mit!". **Musik** aus.)*

Erzählerin:
Viele Sozialdemokraten schieben sich gelegentlich "ihre Mützen auf das linke Ohr" und kommen sich dabei "höchst gefährlich vor" - während des Ersten Krieges aber nicht. Die Kriegspropaganda hatte auch die Linke erfasst, kurze Zeit selbst einige von Landauers Freunden. Bereits 1911 forderte Landauer:

Zitator 1:
Die Abschaffung des Krieges durch die Selbstbestimmung der Völker ...

Erzählerin:
Generalstreiks, Revolutionen sollten den Krieg verhindern. Landauer war und blieb ein unbeirrter Kriegsgegner.
*(**Musik 16:** Dem Folgenden unterlegen.)*

Nach dem Krieg bildeten sich in Kiel, Berlin, München und anderswo Soldatenräte. Kurt Eisner, Anhänger des Rätegedankens und Mitglied der linken USPD wird Ministerpräsident von Bayern, dann aber im Februar 1919 ermordet. Gustav Landauer und Erich Mühsam, mobilisieren ihre Anhänger für eine Rätedemokratie.
*(**Musik:** aus.)*

Erzählerin:
Räte sollten von der Basis in den Betrieben und in den Gemeinden gewählt werden - mit imperativem Mandat.

O-Ton 91: Dr. Siegbert Wolf
Es werden Menschen gewählt für bestimmte Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, für die sie auch rechenschaftspflichtig sind. Und wenn sie diesen Aufgaben nachkommen jederzeit aus den einzelnen Instanzen abberufen werden können, was ja im bürgerlichen Parlamentarismus nicht möglich ist:

Erzählerin:
Anders als im Parteienparlamentarismus entscheiden die Räte nicht nach ihrem Gewissen, sondern so, wie die Basis eines Betriebes, einer Kompagnie oder einer Gemeinde es wollen.

O-Ton 92: Dr. Siegbert Wolf
Landauers Kritik am bürgerlichen Vertretungsparlamentarismus ist immer eingebettet in eine Ablehnung des Kapitalismus, Nationalstaat und Industrialismus.

Erzählerin:
Die Gesellschaft soll konsequent dezentral, also von unten nach oben, organisiert sein. Die Gemeinden entscheiden allein über ihre Angelegenheiten. Ihre durch ein imperatives Mandat gebundenen Vertreter entscheiden, was auf Provinzebene entschieden werden soll, andere was auf Landesebene entschieden werden soll. Entsprechen sollen sich die selbstverwalteten Betriebe von unten nach oben organisieren. Soweit die Idee.

Zitator 1:
Jetzt geht es um Sinn, um die höchsten Dinge der Menschheit, um gerechten Ausgleich und vernünftiges, schönes Leben: um den Kampf gegen jegliches Parteiwesen, um das Neue, Verborgene, was erst werden will.

Erzählerin:
In München kommt es im April 1919 zur Ausrufung der Räterepublik unter Führung von unabhängigen Sozialisten und Anarchisten. Die Schriftsteller Ernst Toller, Erich Mühsam und Gustav Landauer nehmen in dieser Räterepublik Schlüsselrollen ein. Zeit seines Lebens hatte Landauer mit seiner Idee eines anarchistischen Sozialismus nur eine Minderheit erreicht. Nun hatte er die Chance, eine Gesellschaft wirklich zu verändern.

Zitator 1:
Lässt man mir ein paar Wochen Zeit, so hoffe ich einiges zu leisten; aber leicht möglich, dass es nur ein paar Tage sind, und dann war es ein Traum.

Erzählerin:
Es war ein Traum: Diese Räteregierung wird von einer zweiten, von Kommunisten dominierten, vertrieben. Am 1. Mai 1919 eroberten unter Zustimmung der sozialdemokratischen Regierung in Berlin Soldaten und rechtsradikale Freikorpsverbände München: Gemetzel in den Straßen, Festnahmen und Erschießungen. Landauer wird ins Gefängnis Stadelheim gebracht. Ein Augenzeugenbericht vom 2. Mai 1919:

*(**Musik 17:** Dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 2:
Im Hof begegnete der Gruppe ein Major in Zivil, der mit einer schlegelartigen Keule auf Landauer einschlug. Unter Kolbenschlägen und den Schlägen des Majors sank Landauer zusammen. Er stand jedoch wieder auf und wollte zu reden anfangen. Da rief ein Vizewachtmeister: "Geht mal weg!" Unter Lachen und freudiger Zustimmung der Begleitmannschaften gab der Vizewachtmeister zwei Schüsse ab, von denen einer Landauer in den Kopf traf. Landauer atmete aber immer noch. Da sagte der Vizewachtmeister: "Geht zurück, dann lassen wir ihm noch eine durch!" schoss der Vizewachtmeister Landauer in den Rücken, dass es ihm das Herz herausriss und er vom Boden wegschnellte. Da Landauer immer noch zuckte, trat ihn der Vizewachtmeister zu Tode.
*(**Musik:** aus.)*

Erzählerin:
Die Mörder wurden nie verurteilt. 1933, nach der Machtergreifung der Nazis, beschloss der Münchener Stadtrat die Zerstörung seiner Grabstätte. Was macht nun - fast hundert Jahre nach seinem Tod - eine Auseinandersetzung mit Landauer lohnend?

O-Ton 93: Dr. Siegbert Wolf
Das Verständnis des Einzelnen ist eines, das immer von den Menschen als sozialen, als dialogischen Wesen ausgeht. Das heißt, der Einzelne ist immer auf den Mitmenschen bezogen. Es gibt kein "individuelles Individuum", der Mensch ist ein soziales Individuum.

Erzählerin:
... so der Herausgeber seiner Werke Siegbert Wolf. Dieses „dialogische" Denken hat Martin Buber, ein Freund und Schüler Landauers, weiterentwickelt in seiner …

O-Ton 94: Dr. Siegbert Wolf
… Dialogphilosophie, mit der Ich und Du-Philosophie, die Frage nämlich, wie kann .. auf der Grundlage der Erkenntnis, dass Verhältnis von Ich-Welt, Ich-Kosmos, Ich-Du zerbrochen ist, wie kann dieses Verhältnis von Ich-Du, das soziale Verhältnis von Mensch zu Mensch, wie kann das wieder hergestellt werden. Und es gibt keinen zweiten Denker, der in Bubers Denken so häufig bis zum Tode Bubers 1965, so häufig auftritt wie der Name Landauer. Auch in Bubers sozialphilosophischer Hauptschrift „Pfade in Utopie" unmittelbar nach dem Zeiten Weltkrieg, unmittelbar nach der Shoa verfasst und erschienen, wo Buber sich noch einmal grundlegend mit sozialistischen

Theorie- und Praxisansätzen vom Frühsozialismus, mit dem Marxismus, auch mit dem anarchistischen Ansätzen Kropotkin und Proudhon beschäftigt und da ist wiederum Landauer in diesem Buch „Pfade in Utopia“ ein zentraler Schwerpunkt. Die meisten Artikel in diesem Buch handeln von Landauers Denken und Werk.

Erzählerin:
Doch Martin Buber selbst verstand sich nicht als Anarchist:

O-Ton 95: Dr. Siegbert Wolf
Er war, was die vollkommene Auflösung aller Macht- und Herrschaftsverhältnisse, die ja im Anarchismus angestrebt werden, … da war er eher skeptisch auch auf Grund der Erfahrungen mit der Shoa, nichts desto trotz hat er darauf hin gearbeitet, dass die staatlichen Herrschaftsverhältnisse, dass der Nationalstaat, den er sehr kritisch gesehen hat, durch andere gemeinschaftliche Arrangements ersetzt wird.

Erzählerin:
Bereits bei Landauer ist dieses Denken ablesbar: Was bei vielen Anarchisten zu einer Art Fetisch erstarrt, nämlich die Zerstörung des Staates, gerät im Denken Landauers in Bewegung, er versteht den Staat nicht nur als dominante Herrschaftsform, sondern auch ...

O-Ton 96: Dr. Siegbert Wolf
… als ein Verhältnis der Menschen untereinander definiert - man entledigt sich dieses Staates, indem die Menschen andere, nämlich soziale, freiheitliche, selbstbestimmte und emphatische Umgangsformen miteinander einüben.

Erzählerin:
Daraus folgt bei Landauer eine andere Perspektive der menschlichen Individualität:

O-Ton 97: Dr. Siegbert Wolf
Sein Konzept der sozialen Individualität, wonach der Einzelne ohne Angst unterschiedlich sein dürfe ...

Erzählerin:
Lohnend ist auch eine Auseinandersetzung mit seinem ökologischen Ansatz ...

O-Ton 98: Dr. Siegbert Wolf
... und zwar nannte er das "Wiederanschluss an die Natur", eine, wenn man so will, nicht funktionale Definition des Mensch-Natur-Verhältnisses im Sinne eines Gefühls der Verbundenheit mit der Natur und mit der Welt ohne jegliche Verwertungslogik....

Erzählerin:
Impulse für ein ökologisches Denken könnte Landauers Bruch mit einem homogenen Fortschrittsmodell geben, einer geschichtsphilosophischen Vorstellung, die seit der Aufklärung dominiert:

Zitator 2:
Fortschreitendes Wissen ermöglicht fortschreitende Naturunterwerfung, ermöglicht fortschreitende Wirtschaft, ermöglicht fortschreitende Emanzipation des Menschen.

Erzählerin:
Die im kapitalistischen Industrialismus geschehene Aneignung der Natur und die hier erfolgte industrielle »Humanisierung der Natur« verlangt eine Änderung. Landauer skizziert ein anderes Mensch-Natur-Verhältnis mit der Formulierung „Wiederanschluss des Menschen an die Natur. Natur ist damit nicht etwas, was restlos »angeeignet« und vollständig beherrscht werden soll, sie soll kein bloßes Material sein, dass sich der Mensch rücksichtslos aneignen kann, sondern bleibt ein respektiertes Anderes. Landauer spricht davon, dass eine naturnahe Gesellschaft auch „ein Stück Natur von uns lebendig“ werden lassen kann. Damit unterscheidet sich Landauers Denken sehr grundsätzlich von jener Natur-Verwertungslogik, die den »Entwicklungssozialismus« der Marxisten prägte, und nicht minder deutlich von der kapitalistischen Verwertungslogik. Landauer setzt an die Stelle der geschichtsphilosophischen Annahme, dass aus technisch-wirtschaftlichem Fortschritt die Emanzipation der Menschheit resultiert, die anarchistische Utopie. Diese Anarchie – alias Sozialismus – ist nichts, was in der Geschichte selbst angelegt sei, wie etwa der Kommunismus im marxistischen Denken, sondern …

Zitator 1:
… ein Bestreben mit Hilfe eines Ideals eine neue Wirklichkeit zu schaffen.

Erzählerin:
Auf der Suche nach Vorläufern eines emanzipatorischen ökologischen Denkens stießen Historiker wie Ulrich Linse auf die lang verschütteten Überlegungen Landauers.

Zitator 2:
So hat es die Arbeiterbewegung ihren anarchistischen Randgruppen zu verdanken, dass sie heute in der Stunde der notwendigen ökologischen Weiterentwicklung ihrer Positionen auch auf linke, radikal-ökologische Traditionen zurückgreifen könnte.

Erzählerin:
Eine Weiterentwicklung des Demokratieverständnisses ließe sich, so Rainer Maus, auch aus der anarchistischen Tradition gewinnen.

O-Ton 99: Prof. Dr. Rainer Mausfeld
Der Anarchie-Begriff ist eine sehr grundsätzliche Haltung zur Macht und auch, was den Anarchismus auch auszeichnet, ist eine grundsätzliche Skepsis oder ein Misstrauen in alle Institutionen und Apparate und Eliten, die sozusagen die Beweislast tragen, dass sie gerechtfertigt sind.

Erzählerin:
Reiner Mausfeld rückt die Demokratie im Sinne einer tatsächlichen Volksherrschaft sehr nah an das anarchistische Ideal der Herrschaftsfreiheit:

O-Ton 100: Prof. Dr. Rainer Mausfeld
Anarchismus und Demokratie sind, würde ich sagen, zwei leicht unterschiedliche Perspektiven auf Dasselbe, in den Zielen sind sie fast deckungsgleich, nämlich eine menschenwürdige Gesellschaft zu konzipieren und zu realisieren. In der Perspektive darauf fokussiert der Anarchismus mehr auf das erstrebte Endziel, auf den Endzustand einer Herrschaftsfreiheit, während „Demokratie" mehr auf die Prozeduren – traditionell, was man Demokratietheorie auch nennt – auf die Prozeduren fokussiert, mit denen man in radikaler Weise Herrschaft so verrechtlichen kann, dass sie de facto aufgehoben ist.

Erzählerin:
In seinen Büchern grenzt Rainer Mausfeld einen radikalisierten Demokratiebegriff entschieden von der Elitenherrschaft der „Repräsentativen Demokratie" ab.

O-Ton 101: Prof. Dr. Rainer Mausfeld
Der Begriff stammt ja von den Gründungsvätern der USA und es gab im Kontext der sogenannten „amerikanischen Revolution" – dabei ging es um die Loslösung der nordamerikanischen Kolonien vom British Empire - gab es eine sehr robuste radikaldemokratische Strömung. Und diese radikaldemokratische Strömung drohte, aus Sicht der Herrschenden, aus dem Ruder zu laufen. „Aus dem Ruder zu laufen" bedeutet, es drohte erfolgreich zu werden. Jetzt musste man irgendetwas machen, weil die Kreise – das waren vor allem Großgrundbesitzer und Sklavenhalter, das waren dann auch die amerikanischen Gründerväter, das waren durch die Bank Großgrundbesitzer und Sklavenhalter, die waren daran interessiert jetzt, die Veränderungsenergie, die sich im Volke so vital artikulierte, zu neutralisieren.

Erzählerin:
… und so etablierten die Gründungsväter der amerikanischen Demokratie eine Art Elitenherrschaft, die nichts mehr mit der direkten Demokratie zu tun hatte. Anarchisten und Anarchosyndikalisten formulierten direktdemokratische Alternativen.

O-Ton 102: Prof. Dr. Rainer Mausfeld
Der Kern der Demokratie ist nicht die Wahl. Die direkte Demokratie teilt ja mit der repräsentativen den Fehler, als Kernelement der Demokratie die Wahl zu sehen. Die Wahl ist aber nur ein Nebenprodukt, ein wichtiger natürlich, das Volk soll die Wahl haben, aber das ist ein Nebenaspekt. Der wichtige Teil der Demokratie ist Prozeduren zu entwickeln, wie man die Pluralität und Heterogenität ganz unterschiedlicher Interessen in einer Gesellschaft, wie man sich darüber austauschen kann und wie man die umsetzen kann in Entscheidungen, die ein politisches Handeln ermöglichen. Das ist natürlich ein sehr kompliziertes Modell.

Erzählerin:
… aber eines, das den Begriff einer Volksherrschaft ernst nimmt.

O-Ton 103: Prof. Dr. Rainer Mausfeld
Demokratietheorie sagt, wir starten an dem Punkt – die Anerkennung aller als Freie und Gleiche ungeachtet der tatsächlichen Differenz. Das ist der Startpunkt. Und wir entwickeln jetzt Prozeduren für den Austausch im öffentlichen Debattenraum, für politische Entscheidungen, wo jeder exakt die gleiche Verhandlungsmacht hat. Niemand darf es per Abstammung, Adel, sei es, weil er über die Gewaltmittel verfügt, sei es, weil er über Reichtum verfügt, niemand darf gewissermaßen von Natur aus, einen höheren Anteil an diesen Entscheidungsprozeduren haben.

Erzählerin:
Vom anarchistischen Denken könnten Demokratisierungsimpulse ausgehen jenseits aller Wahlen. Für den Anarchisten Lou Marin hat der Anarchismus heute eine doppelte Relevanz:

O-Ton 104: Lou Marin
Es dient in vorrevolutionärer Zeit immer als Korrektiv, weil Herrschaft an sich, Staaten, immer einen expandierenden Kern haben. Herrschaft und Staaten können sozusagen nie auf ihrer gegenwärtigen Ebene stagnieren, sie tendieren eigentlich immer dazu. Herrschaft zu vermehren, Staaten dienen immer dazu, sich auszubreiten, deshalb auch der enge Zusammenhang zwischen Staat und Krieg, Staaten tendieren immer zu Kriegen und wenn es eine anarchistische Gegenbewegung gibt, dann dient der Anarchismus da natürlich als Korrektiv, obwohl er in dieser Gegenbewegung schon immer eigentlich ein anderes Gesellschaftsbild und eine andere Philosophie verfolgt. Ich glaube letztendlich, dass der Anarchismus beides verknüpft.

Erzählerin:
Ein weiteres Moment kommt noch hinzu: Der Anarchismus ist eine Ideologiekritik: Er delegitimiert Herrschaft und zwingt die Herrschenden, sich zu rechtfertigen: Eingriffe des Staates in das Leben des Einzelnen bedürfen einer Begründung.

O-Ton 105: Prof. Dr. Ulrich Klemm
Anarchismus bedeutet immer eine sehr liberale breite Weltsicht zu haben. Auch so etwas wie Toleranz, wie Empathie zu haben, das ist ein emotionales Merkmal von Anarchismus und von Anarchie.

Erzählerin:
… so der Pädagoge Ulrich Klemm.

O-Ton 106: Prof. Dr. Ulrich Klemm
Unterm Strich heißt das für mich: Die Idee der Anarchie ist ein Lebenselixier und ist noch lange nicht tot, im Gegenteil: Die Grundideen des Anarchismus finden wir heute mehr denn je auch auf einem positiven Weg.

(***Musik 18:*** Ab Anfang.)

Absage

Musik

Musiklsite

1. Stunde

Titel: Keine Macht für Niemand
Länge: 04:09
Interpret: Ton Steine Scherben
Komponist: Ralph Möbius, Ralph Steitz
Label: David Volksmund Produktion Best.-Nr: 2007-2
Plattentitel: Keine Macht für Niemand

Titel: Der Anachisterich
Länge: 02:04
Interpret und Komponist: Dieter Süverkamp
Label: Conträr Best.-Nr: 4302-2
Plattentitel: Erich Mühsam: Ich lade Euch zum Requiem

Titel: Sogno XII
Länge: 02:22
Interpret und Komponist: Jean-Marc Foltz
Label: SACEM Best.-Nr: RJAL 397005
Plattentitel: Soffio Di Scelsi

Titel: Fall in fall out
Länge: 00:21
Interpret: Biosphere
Komponist: Geir Jenssen
Label: TOUCH UK
Plattentitel: CD: Dropsond

Titel: Circle
Länge: 00:42
Interpret: Psychic TV
Komponist: Peter Christopherson, Alex Fergusson, Genesis P-Orridge
Label: RHINO
Plattentitel: Dreams Less Sweet

Titel: The Masks
Länge: 01:05
Interpret: Magnet and Paul Giovanni
Komponist: Paul Giovanni
Label: Trunk Records
Plattentitel: The Wicker Man

Titel: Silver and Gold
Länge: 00:43
Interpret: Psychic TV
Komponist: Peter Christopherson, Alex Fergusson, Genesis P-Orridge
Label: RHINO
Plattentitel: Dreams Less Sweet

Titel: Fire Leap
Länge: 00:26
Interpret: Magnet and Paul Giovanni
Komponist: Paul Giovanni
Label: Trunk Records
Plattentitel: The Wicker Man

Titel: Tiliyoyemi´a - Solo de Flute à Encode
Länge: 01:17
Interpret: Wayapi de Guyane
Komponist: k.A.
Label: HARMONIA MUNDI FRANCE
Plattentitel: Wayapi de Guyane

Titel: The Mothership & The Faterland
Länge: 02:27
Interpret: Coil
Komponist: Steven Stapleton
Label: TORSO
Plattentitel: Astral Disaster

Titel: Sarabande-Duel
Länge: 00:52
Ensemble:
Orchester: National Philharmonic Orchestra
Dirigent: Leonard Rosenman
Komponist: Georg Friedrich Händel
Label: Warner Bros. Records Best.-Nr: 7599-25984-2

Titel: Corona und Crossing. Zwei Werke in einer Live-Performance kombiniert für Klavier und gestrichene Zimbel
Länge: 02:04
Solisten: Roger Woodward (Klavier); Rolf Gehhaar (Streich-Zimbel)
Komponist: Tōru Takemitsu
Label: Etcetera Best.-Nr: KTC 1103

Titel: Black Powder
Länge: 01:06
Interpret: Kap. Wlodek
Komponist: Christian Riebe
Label: Local First

Titel: Gocce
Länge: 02:26
Interpret und Komponist: Nicolas Jaar
Label: Other People
Plattentitel: Cenizas

Titel: Varchavianka
Länge: 04:47
Interpret: The Red Army Choir
Komponist: Jozef Plawinski
Label: SILVA SCREEN Best.-Nr: 6034
Plattentitel: The Best of The Red Army Choir

2. Stunde

Titel: Sich fügen heißt lügen
Länge: 00:52
Interpret: Slime
Komponist: Nici, Alex Schwers, Christian Mevs, Michael "Elf" Mayer, Dirk "Dicken" Jora
Label: Century Media Records Best.-Nr: 468254-0
Plattentitel: Sich fügen heißt lügen

Titel: Pour Alix
Länge: 01:00
Interpret und Komponist: Ahmad al Khatib
Label: INSTITUT DU MONDE ARABE Best.-Nr: 321.090

Titel: Region I
Länge: 00:43
Ensemble: Elektronische Realisation WDR Köln
Dirigent: Karlheinz Stockhausen
Komponist: Karlheinz Stockhausen
Label: unbekannt Best.-Nr: 2707039

Titel: Magnets für Klavier,
(2) Ukrain Folksong
Länge: 01:15
Solist: Steffen Schleiermacher (Klavier)
Komponist: Leonid Polowinkin
Label: HAT HUT RECORDS
Best.-Nr: HAT[now]ART 115

Titel: De profundis, für Bajan
Länge: 04:34
Solist: Elsbeth Moser (Bayan)
Komponist: Sofia Gubaidulina
Label: ECM-Records Best.-Nr: 1775

Titel: Variation 26. In a militant manner aus: The people united will never be defeated. 36 Variationen über "El pueblo unido jamás será vencido" für Klavier,
Länge: 01:15
Solist: Igor Levit (Klavier)
Komponist: Frederic Rzewski
Label: Sony Classical Best.-Nr: 3CD88875060962

Titel: Magnets (Revolt),
(1) Revolt
Länge: 00:38
Solist: Steffen Schleiermacher (Klavier)
Komponist: Leonid Polowinkin
Label: HAT HUT RECORDS
Best.-Nr: HAT[now]ART 115

Titel: Variation 27. Tenderly, and with a hopeful expression aus: The people united will never be defeated. 36 Variationen über "El pueblo unido jamás será vencido" für Klavier,
Länge: 00:35
Solist: Igor Levit (Klavier)
Komponist: Frederic Rzewski
Label: Sony Classical Best.-Nr: 3CD88875060962

Titel: Variation 4. Marcato aus: The people united will never be defeated. 36 Variationen über "El pueblo unido jamás será vencido" für Klavier,
Länge: 00:59
Solist: Igor Levit (Klavier)
Komponist: Frederic Rzewski
Label: Sony Classical Best.-Nr: 3CD88875060962

Titel: Nr. 7: Schattentanz aus: Ein Kinderspiel. 7 kleine Stücke für Klavier (Child's play; Children's game),
Länge: 01:02
Solist: Steffen Schleiermacher (Klavier)
Komponist: Helmut Lachenmann
Label: MDG Best.-Nr: 6131520-2

Titel: Anarchy in the UK
Länge: 02:32
Interpret: Richard Cheese
Komponist: Matlock, Rotten
Label: Oglio Records Best.-Nr: 89121-2
Plattentitel: Lounge Against The Machine

3. Stunde

Titel: Les Saisons (The Seasons) Op.37B - October-01
Länge: 02:39
Solist: Péter Nagy (Klavier)
Komponist: Peter Tschaikowsky
Label: Marco Polo Best.-Nr: 8.550053

Titel: Largo aus: Symphony no. 2 to October mvt.,
Länge: 01:30
Solist: Dimiter Petkov (Bassbariton)
Orchester: Radio-Symphonie-Orchester Berlin
Dirigent: Maxim Schostakowitsch
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: DeutschlandRadio Berlin

Titel: Allegretto aus: Trio für Klavier, Violine und Violoncello Nr. 2 e-Moll, op. 67,
009 4.Satz: Allegretto
Länge: 03:43
Ensemble: Stockholm Arts Trio
Komponist: Dmitrij Schostakowitsch
Label: NAXOS Best.-Nr: 8.553297

Titel: Linea. Für 2 Klaviere, Vibraphon und Marimbaphon
Länge: 01:42
Ensemble: Ensemble Avantgarde
Komponist: Luciano Berio
Label: MDG Best.-Nr: MDG 613 0754-2

Titel: Première pensée Rose-Croix (für Klavier)
Länge: 04:37
Solist: Reinbert de Leeuw (Klavier)
Komponist: Erik Satie
Label: Philips Best.-Nr: 454048-2

Titel: La Seine
Länge: 02:15
Interpret: Hauschka
Komponist: Volker Bertelmann
Label: KARAOKE KALK RECORDS

Titel: Der Revoluzzer
Länge: 00:34
Interpret und Komponist: Dieter Süverkamp
Label: Conträr Best.-Nr: 4302-2
Plattentitel: Erich Mühsam: Ich lade Euch zum Requiem

Titel: Finsbury Park
Länge: 01:50
Interpret: Nurse with Wound
Komponist: Laurent Lombard
Label: United Dairies Best.-Nr: UD043CD
Plattentitel: Rock´n Roll Station